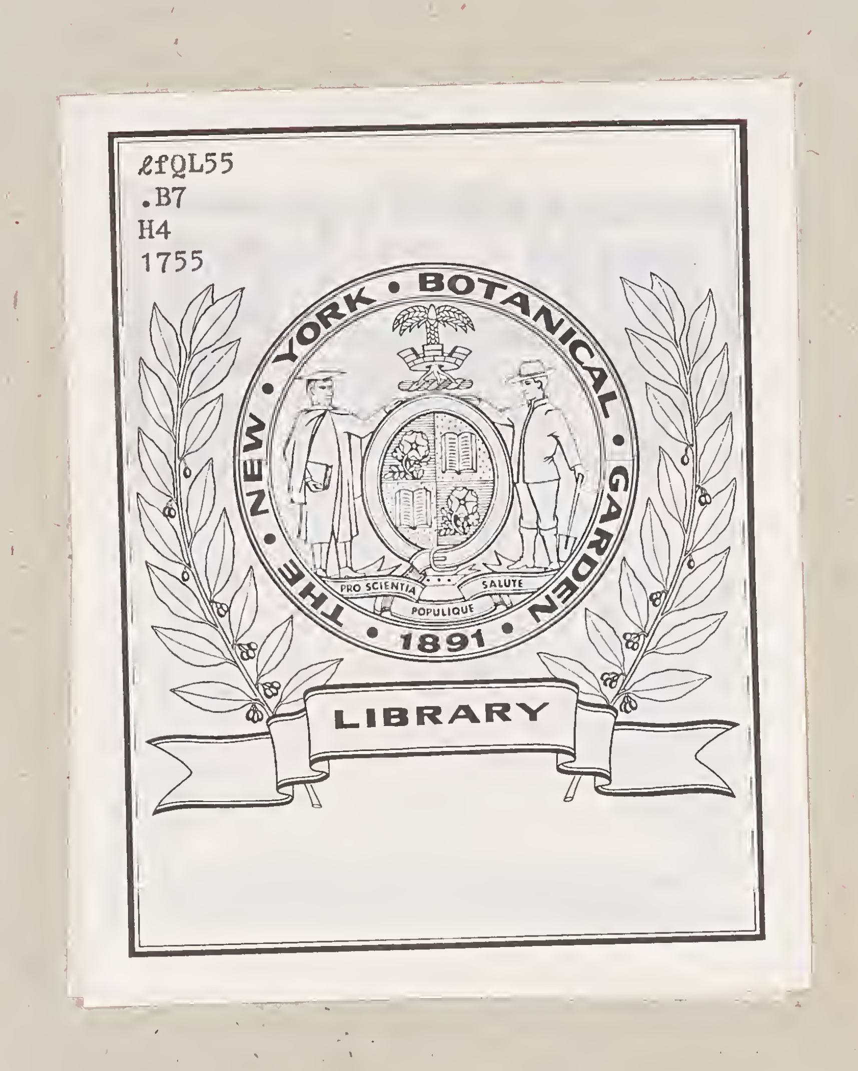



ℓfQL55
.B7
H4
1755
THE NEW YORK BOTANICAL GARDEN
PRO SCIENTIA POPULIQUE SALUTE
1891
LIBRARY

# Lorenz Heisters

Des Durchlauchtigsten Herzoges zu Braunschweig und Lüneburg, Hofraths und Leibarztes, der Arzney- und Kräuter-Wissenschaft öffentlichen ordentlichen Lehrers auf der hohen Schule zu Helmstädt, der Römisch-Kayserlichen, Königl. Londenschen und Berlinschen Akademien der Wissenschaften Mitgliedes

# Beschreibung

eines neuen Geschlechts von einer sehr raren und überaus schönen

# Afrikanischen Pflanze

aus der

## Familie der Zwiebelgewächse,

welche er
zu Ehren und immerwährenden Andenken
Des

## Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

## HERRN











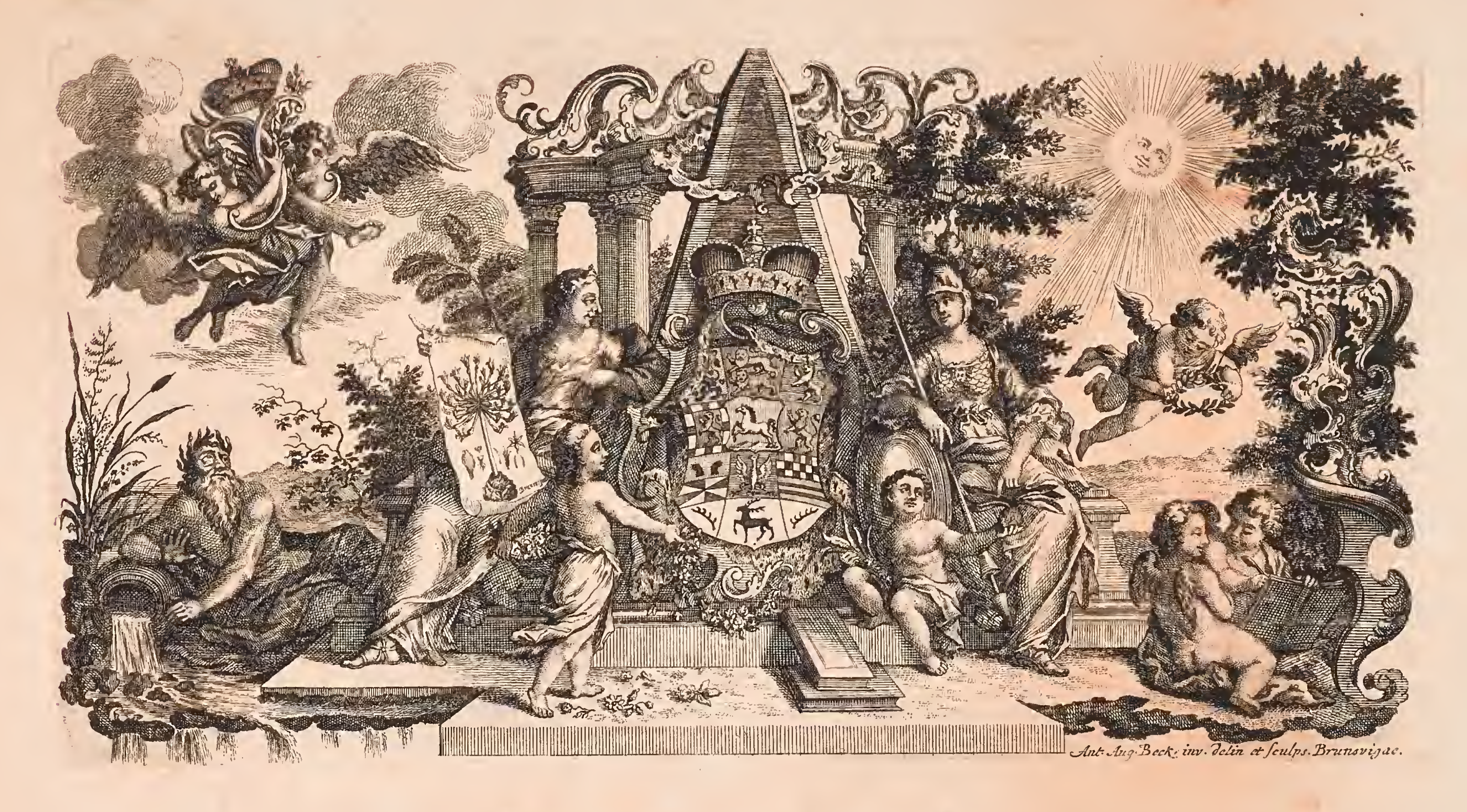
,

itzt regierenden Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg
als
des mildreichesten Beförderers aller und besonders auch der Kräuterwissenschaft
den Namen

# Brunsuigia

beygeleget
wobey zugleich viele Irrthümer einiger Kräuterkenner angezeiget
und verbessert werden,
nebst
drey großen Kupferplatten worauf obige Pflanze mit lebendigen Farben nach dem Leben dargestellet wird.

Braunschweig,
gedruckt im großen Waysenhause. 1755.






# Lorenz Heisters
des akademischen Gartens zu Helmstädt Aufsehers und Fürstehers

# Beschreibung
eines neuen Geschlechts von einer derer raresten und schönsten

# Afrikanischen Pflanzen
aus der Familie oder Klasse
derer

# Zwiebel-(bulbosae) Gewächse,
zu Ehren meines itzt regierenden

# Durchlauchtigsten Herzogs und Herrn,
von mir

# Brunsuigia
genannt.

## I.

Obgleich unter vielen Familien oder Klassen derer Kräuter und Blumen, welche die Natur herfürgebracht, oder, daß ich deutlicher rede, die der allmächtige GOtt erschaffen hat, sehr schöne Pflanzen und Blumen anzutreffen sind, so werden jedoch unter allen fast keine ansehnlichere und fürtreflichere gefunden, als in der Klasse derjenigen, welche man gemeiniglich **Zwiebel-**(bulbosae) oder **Liliengewächse** (liliaceae) nennet, deren einige eine so fürtrefliche Gestalt, Beschaffenheit und Ansehen darstellen, daß unser Gesicht selbige, ihrer Schönheit halber, nicht genug betrachten und bewundern kann; dergleichen unter andern sonderlich sind die **Lilien auf dem Felde**, wovon der

Zwiebelgewächse haben die schönsten Blumen.

Heiland redet, wenn er spricht: Sehet an die **Lilien auf dem Felde**, welche so schön sind, daß **Salomon** in aller seiner Herrlichkeit nicht ist so schön gekleidet gewesen, als deren eine. Mich bedünkt aber, daß jene **Lilien auf dem Felde** nicht unsere gemeine Lilien gewesen seyn, wie viele glauben, welche weisse oder Saffranfarbige Blumen tragen; maßen jener mit so vieler Pracht, Herrlichkeit und Macht begabte König gewiß schönere Kleider wird gehabt haben, welche selbige an Schönheit weit übertroffen: dahero komt mir viel wahrscheinlicher vor, daß **Christus** unter dem Namen **Lilien** die bey uns so genannte **Tulpen** oder **Tulipanen** verstanden habe; als welche in der Türkey, woselbst vor diesem das gelobte Land gewesen und Christus gewandelt hat, von selbst oder wild wachsen sollen, welche dann wie bekannt, mit so mancherley wunderbaren und schönen Farben prangen, daß **Salomons Kleider** selbigen an Schönheit nicht gleich gekommen, viel weniger sie übertroffen haben. Ausser diesen sind die **Saffranblumen** (Croci) **Hyazinthen, Narzissen, Liliennarziß**, (Lirio-Narcissi) **Lilienasphodil**, (Liriasphodeli) **Sprekelien**, die **Herbstblume** auch **Nackedeman** genannt, (Colchica) **Schachtblumen** (Fritillariae) **Kayserkronen, Türkische Bünde, Methoniken, Schwerdtlilien** (Irides) und die denen Schwerdtlilien sehr ähnliche (Iriastra) **Guckucksblumen** (Orchideae) so schöne Blumen, daß sie die Liebe derer mehresten Kinder, Knaben und Mägdlein, Jünglinge und Jungfrauen, ja gar derer Alten, welche die so prächtige, als herrliche Werke des Allmächtigen in Betrachtung und Bewunderung zu ziehen sich angelegen seyn lassen, gegen sich erwecken, und gleichsam an sich ziehen, und daher unter allen Familien oder Regimentern derer Kräuter (wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf,) das schönste oder **Leibregiment** ausmachen. So sind auch viele von diesen dem Gesicht angenehmen Pflanzen, besonders die **Hyazinthen, Tuberosen, Traubenhyazinthen**, (Muscari) **Narzissen, Lilien, Mayenblumen** und andere mit einem **sehr lieblichen und durchdringenden Geruch** begabet, woran viele sich nicht nur sehr ergötzen, sondern damit auch oft erquicken; daß also derjenige seiner Sinnen beraubt zu seyn scheinet, welcher von so schönen und bewundernswürdigen Werken des Höchsten Wesens nicht solte gerühret und zu GOtt geführet werden.

## II.

Unter selbigen ist die Brunsuigia eine der schönsten.

Zu denen fürnehmsten, welche ein so prächtig und herrliches Ansehen haben, gehöret gewiß, meiner Meynung nach, dasjenige fürtrefliche afrikanische Zwiebelgewächs, welches ich hier zu beschreiben mir fürgenommen, und, wo ich nicht irre, ein neues und eines derer schönsten, so in dem akademischen Garten zu Helmstädt 1750. im Wein- und Novembermonath in dem Winterhause zum ersten mal geblühet hat, und welches dieser Garten durch die Freygebigkeit Sr. Hochwohlgeb. des Herrn **von Imhoff**, Sr. Hochfürstl. Durchl. zu Braunschweig und Lüneburg Geheimen Kammerraths, Berghauptmanns und Directors derer Bergwerke auf dem Harz, als eines großen Liebhabers und Beförderers aller Wissenschaften und freyen Künste, und sonderlich auch der Kräuterwissenschaft und rarer schöner Gewächse, im Sommer des Jahrs 1748. bekommen hat. Selbiger hatte solches aber ohne Namen, nebst verschiedenen andern, wie ich selbst von ihm gehöret, von dem Herrn **von Tulbagh**, fürtreflichen holländischen Stadthalter auf dem Vorgebürge der guten Hofnung, am äussersten angenehmen mittäglichen Winkel von Afrika, erhalten.

III. Die-

## III.

Dieses Gewächs hat eine sehr große Wurzel oder **schuppichte Zwiebel**, fast in der grösse eines Kinderkopfs (besiehe dessen Bildniß auf unserer I. II. III. Kupfertafel AA.) welche in einen mittelmässigen Blumentopfe, dergleichen man gemeiniglich für die Nelken zu gebrauchen pfleget, sogleich nach einer Reise von etlichen Monaten, über die See, aus dem so eben genannten berühmten afrikanischen Vorgebürge, woher schon sehr viel schöne neue Pflanzen in Europa und Deutschland gebracht worden, über Holland bey mir zu Helmstädt, welches in dem nordlichen Theil Deutschlandes, der Breite nach unter dem 53 Grad gelegen ist, angelanget, und hier so gepflanzet worden, daß dessen oberster halber Theil aus der Erde herfürragete.

Die Beschaffenheit dessen Wurzel, und wie ich selbe bekommen.

## IV.

Im **Herbstmonat** selbigen Jahres 1748, wie viele aus diesem Vorgebürge entsprossene Pflanzen zu thun pflegen, (a) kamen zwey lange, breite und zungenförmige Blätter mit einer rundlichen stumpfen Spitze, Tab. III. Buchstab BC. BD. ohngefehr eines Fußes lang und zwey bis drey Zoll breit, herfür, und war auf jeder Seite ein Blat in gleicher Linie mit der Erde, (horizontaliter) welche den ganzen folgenden Winter hindurch, in dem vortreflichen Carolinischen Winterhause hiesigen akademischen Gartens schön grün geblieben. Im Frühling aber 1749 vertrockneten selbige wieder, und blieb nur die bloße Zwiebel, so wie sie aus Afrika zu mir gebracht ware, davon übrig. Im Herbst aber desselben Jahres 1749 trieb sie **vier neue Blätter**, auf jeder Seite zwey, von solcher schönen Gestalt und Grösse (S. die III. Tafel) wie die vorigen, welche ohne zu blühen im Winterhause den Winter hindurch wieder grüneten; im Frühling aber 1750 abermal verdorreten.

Wie sie sich in den ersten Jahren gehalten.

## V.

In diesem Jahre 1750 aber gegen Ausgang des Herbstmonats, trieb diese Zwiebel Tab. I. Fig. I. AA. aus ihrem obersten nnd mittelsten Theil, eine besondere **Blumendecke** oder Einhüllung derselben, Tab. I. Fig. 3. Buchst. ABCD. und bald darauf einen **Stengel** ohne Blätter, einer Hand oder Spannen lang Tab. I. II. BC. welcher auf einer Seite gewölbet oder rundlich, (Bes. Tab. I. Fig. 3. E.) auf der andern Seite aber platt D, eines Zolles breit, Tab. II. BC, oder aus der Tab. I. Fig. 2. aaa. die gewölbte Seite des Stamms, bb aber die platte, deren beyde äussere Seiten oder Ecken cc, stumpf sind. An der Spitze des Stengels zeigte sich die **Scheide** oder **Blumendecke**, welche bestand aus zweyen ausgehohleten länglichrunden Blättern oder Klappen (valvae) bestunde, auswendig von grüner mit etwas weniger Röthe vermischten Farbe, bey nahe von der Gestalt desjenigen Stengels, welchen der gelehrte italiänische Blumenbeschreiber **Ferrari**, in seinen vortreflichen Buche von Erziehung der Blumen, zu Amsterdam herausgegeben 1664. (b) abgemahlet, bes. Tab. I. Fig. 3. AB, CD, welche zwey Zoll lang, und anderthalb Zoll breit waren. Nachdem die-

Im dritten Jahre träget sie eine große schöne zusammen gesetzte Blume.

se

(a) Um selbige Zeit, da die europäischen Blumen zu verwelken pflegen, bringen auch die sehr schöne afrikanische Pflanze, der Löwenschwanz, (Leonurus) genannt, dessen Vaterland gleichfals das Vorgebürge der guten Hofnung ist, ingleichen der afrikanische so genannte Tuberosenhyazinth mit blauen, in Form einer Krone gesetzten Blumen, (Hyacinthus tuberosus Africanus fl. coerul. umbellat. Breyn. Prodr. Tab. X.) welcher unten in dem §. XXVI TVLBAGHIA genannt, Alaternoides von Commelin, und andere mehr ihre schöne Blumen hervor.

(b) Ich hatte vordem auch die erste Ausgabe desselben, welche sehr schön 1633. zu Rom ans Licht getreten; ich bin aber solcher, ich weis nicht ob durch Diebstahl, oder durch ein ander Schicksal, wieder beraubet worden.

se beyde Klappen (valvae) an ihren obersten Theil EC, in Gestalt eines Fisch- oder Schlangenmauls von einander gegangen, und allgemählig dem Horizonte gleich, eine gegen die platte, die andere gegen die rundliche Seite des Stamms D E, sich ausgebreitet hatten, kamen sehr viele angenehm blaßrothe, spitzige verschlossene Blumen Fig. 3. FFF zum Vorschein, deren Grösse und Länge nicht gleich war. Selbige haben in der Mitte des Weinmonats (c) in diesen Jahre, und zwar zum guten Zeichen an den Stiftungstage unserer Hohenschule, welcher ist der funfzehende Tag dieses Monats, angefangen zu blühen. Nachdem nun die Stielchen und die darauf sitzende Blumen allgemählig grösser worden, breiteten sie sich aus dem obersten Theil des Stengels, gleichsam als aus einen Mittelpunkt (bes. Tab. I. und II. K.) wie die Strahlen einiger Pflanzen, so ihre Blumen in Form eines Sonnenschirms tragen (umbelliferae) und besonders der Angelika mit kugelförmiger Blume auf alle Seiten von einander, jedoch waren sie nicht so gerade und gleich, wie die Strahlen der Krone von vorbesagter Angelik zu seyn pflegen, sondern einige hatten die Gestalt des griechischen Zeichens ~ (circumflex genannt) HHHH, von ungleicher Dicke, fast wie die großen Kronen- oder Armleuchter, welche in vielen Kirchen und großen Zimmern vornehmer Palläste pflegen aufgehangen zu werden. Einige Blümlein waren stark aufwärts gebogen, und hatten viel Aehnlichkeit mit der Gestalt der Tobackspfeifen IIII; andere hingegen und zwar die mehresten waren weniger gebogen.

## VI.

Die hier nach allen seinen Theilen beschrieben wird.

Die **Stiele** dieser Blumen waren **grün** (d) und theils drey Zoll lang, theils noch einen halben Zoll länger: wovon derjenige Theil, so den Stengel berühret, Fig. 1. K. auf zwey Zoll lang gegen die Blume **zu rund war**, und von der **Dicke** eines **Strohhalms**, so daß ein Stiel mit dem Stamm oder Stengel einen geraden Winkel einschloß. Näher gegen die Blume zu folgte ein dreyeckichtes Stück drey bis vier Messerrücken lang, auch von grüner Farbe, welches **das künftige Saamenhäusgen** oder **die junge Frucht** (germen) anzeigete, welches gegen den eben bemeldeten runden Theil des Stiels, davon es ein Stück ist, und welcher daselbst zum Saamenbehältniß oder zur Frucht dieser Blume wird, etwas dünner war, aber gegen die Blume zu wurde es allgemählig breiter, wie aus dessen Abbildung Tab. I. II, LL kann ersehen werden, und verlieret sich nach einer Länge von drey Linien, vermittelst eines zirkelrunden Einschnitts oder Furche, wodurch der grüne Stiel und das Saamenbehältniß von der rothen Blume, gleichsam **als durch ein Gelenke**, abgesondert und von einander unterschieden werden, dergestalt, daß die **Blume** auf der künftigen Frucht oder **Saamenhäusgen** sitzet.

## VII.

Gestalt derer Blümchens.

Die Blume oder vielmehr **Blümchen** (flosculus), welche gleichsam vermittelst eines Gelenkes bey der zirkelförmigen Furche oder Einschnitt, mit dem Ursprung des Saamenhäusleins zusammen gewachsen, **hat kein eigenes Futteral** oder Blumen-

(c) **Ferrari** saget, daß dasjenige Zwiebelgewächs, welches er unter dem **Namen des indianischen Narzisses** (Narcissus Indicus flore liliaceo sphaerico) beschrieben, und wovon einige meynen, daß es eben diejenige Pflanze sey, welche wir hier beschreiben, allzeit mit Anfang des Herbstmonats seine Blume bekomme, und gegen das Ende selbigen Monats sie wieder verliere; hingegen finge unsere erst in der Mitte des Octobers oder Weinmonats an zu blühen, und daurete die Blume fast bis ans Ende des Novembers oder Wintermonats.

(d) **Ferrari**, **Weinmann** und andere haben die Stiele an ihren indianischen Narziß von rother Farbe beschrieben und abgemalet; in unser Pflanze aber sind sie grün gewesen.

Blumendecke, (calyx, perianthium), folglich ist jedes Blümchen, wie die Kräuterkenner zu reden pflegen, **nackend**; denn die oben beschriebene breite ausgehohlete Blätter, **Thürchens** oder **Klappen** der Scheide Tab. I. Fig. 1. F G. fassen alle Blümlein zusammen in sich, und geben also ein allgemeines Blumenhäuslein oder Futteral für alle Blümchen ab; hingegen hat jedes kleines Blümchen von der großen Blume kein besonderes oder eigenes **Blumenhäuslein** oder Decke.

## VIII.

Am siebenzehenden des Weinmanats konte man schon über dreyßig Blümchen sehen und zählen, welche theils schon offen waren, MMM, nemlich diejenige Zehen, so in äuserſten Umfang der Krone oder Kugel der ganzen Blume sassen; (denn diese ganze Blume ist aus vielen kleinen Blumen, welche man Blümlein (flosculos) zu nennen pfleget, zusammengesetzet), die übrigen aber waren damals noch nicht offen, NNN. Die verschlossenen oder noch nicht geöfneten stellten eine gerade Pyramide vor, und waren einen bis anderthalb Zoll lang. So bald sie aber eröfnet, wurden sie noch grösser, und kehreten ihren Mund oder Oefnung etwas aufwärts, gleich als ob sie ihr Gesicht gen Himmel wenden wollten, und zwar entstand diese Krümme nahe bey dem Grunde, wo sie an das junge Saamenhäuschen gewachsen waren B. III. auf die Art, wie oben schon erwehnet worden, derer Köpfe an den Tobackspfeifen. Jedes Blümchen war von seinen obersten Theil oder Rande an bis auf den Grund in sechs schmale und oben zugespitzte Blätchen oder vielmehr **Läpchen**, (lacinia) eingetheilet, wie solches an denen mehresten offenen Blümchen MM; noch besser aber auf Tab. I. Fig. 4. die Zahlen 1. 2. 3. 4. 5. 6. und Fig. 7. kann gesehen werden.

Wie diese Blümchen hervorgekommen.

## IX.

Die **Läpchen** (laciniae) oder Theile dieser Blümchen der **Brunsuigia** waren sowol ihrer Länge als Stellung nach etwas ungleich, und jede etwas rückwärts oder auswärts in Form eines Hakens gebogen, und dasjenige **Läpchen**, welches dem Stengel und dessen Spitze am näheſten O. O. O. O, war etwas länger und breiter als die übrigen; dasjenige aber, so diesem gerade entgegen gesetzet, war unter allen das **kürzeste** und **schmaleste** Stück P., wie in Fig. 4. zu sehen, welche eine **ausgebreitete Blume** vorstellet, von Nr. 1. bis 6; hingegen die andern vier mittlern **Läpchen** 2, 3, 4, 5, hatten auch die mitlere Länge, doch dergestalt, daß die zwey, so der ersten oder längsten am näheſten, nemlich 2. und 3. kleiner waren, als die erste; und die zwey, so der kleinsten am näheſten, 4. und 5 wieder etwas kleiner als die vorigen; daß also die drey innersten und dem Stamm am näheſten in Fig. 4. die Theile oder Läpchen 1. 2 und 3. grösser waren, als die drey äussern 4. 5. 6. welche allgemählich und gleichsam stuffenweise kleiner waren, die doch insgesamt, wenn man die Oefnung des Blumenrandes (limbus) ansiehet, einigermaßen **die Gestalt eines Sterns, mit ungleichen Strahlen** vorstellen, wie solches am deutlichsten aus der Fig. 4. der 1. Tafel kann abgenommen werden. Eine unter diesen zehen zuerst eröfneten Blumen war in sieben Läpchen getheilet, und fand sich auch einer unter denen Blumenstielen, welcher anfänglich schiene, als ob er zwey dergleichen Blumen tragen wollte, fast auf eben die Art, wie bey der **Zwergkirschenstaude** (Chamaecerasus) des **Tourneforts** zwey Blumen auf einen

Das Blümchen bestund aus einen in 6 Theile geschnittenen Stück.



Stiel,

Stiel, welche einen spitzigen Winkel machen, zu sitzen pflegen; jedoch theilte sich derselbe am zwanzigsten Tage des Weinmonats **von sich selbst in zwey Stiele,** und trug hernach jeder Stiel eine Blume, wie die übrigen alle.

## X.

Von der Farbe und Geruch derselben

**Die Farbe** dieser Blumen ist angenehm roth, zwar etwas blaß, jedoch kömt sie der Ziegelsteinfarbe sehr nahe, wie aus denen Bildnissen derselben auf der I. und II. Tafel, so nach dem Leben abgemahlet, am besten kann erkannt werden, mit welcher Farbe aber einige weisliche und gelbliche Streifen vermenget sind, wie gleichfals aus deren Abbildung zu sehen. Der berühmte Jesuit und Kräuterbeschreiber **Ferrari** aber schreibt von seinen indianischen Narziß S. 57, daß dessen Blumen die Farbe **derer rothen zusammengewickelten Berglilien** (unter welchen Namen dieser Schriftsteller und Jac. **Cornut** in seinen Buche von den Pflanzen, welche in Kanada wachsen, S. 159 den **türkischen Bund** (Martagon genannt) verstehen, hätten, welche was höher roth und der Purpurfarbe etwas nahe kommen, wovon aber unsere **Brunsuigia** sehr unterschieden war. Merklichen Geruch habe ich und andere an selbiger nicht empfinden können, worin sie mit denen **Tulipen, Anemonen,** schönen orientalischen **Ranunkeln** und andern prächtigen Blumen übereinkomt, daß selbigen der weise Schöpfer das annehmliche an Geruch entzogen hat, weil ihre fürtrefliche Gestalt und Farbe das Gesicht schon über die Maße ergötzen.

## XI.

Wie sie mit denen Stielen vereiniget.

Die **Blume** oder das **Blumenblatt** (petalum oder bractea) sitzet, wie schon erwehnet worden, gleichsam vermittelst eines Gelenkes auf den Ursprung des Saamenhäusgens oder Frucht, welches gleichsam der Eyerstock (ovarium) oder wenn ich genauer reden soll, die Gebährmutter (uterus) dieser Blume ist, weil darin die Saamen, wie die Frucht oder die jungen Thiere empfangen und zur Vollkommenheit gebracht werden. Bey diesen unreifen Saamenhäusgen entstehet die Blume anfänglich ganz schmahl, und hat daselbst, wie der Blumenstiel eine horizontale Richtung; wird aber bald aufwärts dergestalt gebogen, daß deren Rand oder oberster Theil mit denen Blumenzäserchen (stamina) und Griffel oder Stempel (pistillum) gen Himmel gerichtet sind; da doch viele andere Blumen anderer Gewächse unterwärts wie hängende Klocken, gleich wie die Fritillarien oder Kibitzblumen und auch die Kaiserkronenblumen gegen die Erde sich beugen oder schauen; einige wenige aber von unsern Blumen waren nicht gekrümmet, sondern gerade aufwärts gerichtet, wie selbige an den obersten Theil der Abbildungen der I. und II. Kupfertafel gesehen werden. Jede Blume war in sechs Theile oder Läpchen (laciniae) bis auf den Grund getheilet, und jedes Läpchens obere Spitze, wie die Läpchen unserer **Hyazinth ähnlichen Blume** (Hyacinthoides) auswärts zurück gebogen. Diese sechs Läpchen aber hingegen unten im Grunde zusammen, und bestunden also nur aus einen Stück oder Blat (petalum), folglich war es nur eine **einblatige Blume** (flos monopetalus) wie sie die Kräuterkenner nennen, zugleich ist sie eine **Zwitterblume** (flos hermaphrotidicus), das ist, sie hat wie die mehresten andern Pflanzen, männliche und weibliche Geburtstheile in sich.

## XII.

Es waren **sechs Zäserchen** oder Blumenfäden (welches die männliche Geburtsglieder derer Pflanzen sind) darinnen, welche, wie bey denen mehresten Zwiebelgewächsen, aus dem Grunde derer Blumen hervor kamen, wie die I. und II. Kupfertafel q. q. q., besser aber Fig. 4 und 5. Tab. I. ausweisen. Selbige waren, nebst dem Griefel oder **Stempel**, wie die Blume aufwärts gegen den Stengel gebogen; in einigen Blumen aber waren sie anders gesetzet. Imgleichen waren sie, wie die Blumenläppchen, von ungleicher Grösse; denn zwey derselben rageten ein wenig über den Rand derer Blumen hervor, zwey andere waren eben so hoch als der Rand, die letzten zwey aber waren kürzer: wie solches aus der I. Tafel Fig. 4 und 5 kann abgenommen werden. Die **Zäserchen** waren wie Bürsten gestalt, (setacea) und von rother Farbe wie die Blume, nach Anweisung der Fig. 4 und 5. Hingegen oben die **Köpfchen** (antherae oder capitula) derer Zäserchen q. q. q. waren länglich rund, und anfänglich an der Spitze in zwey Theile getheilet, und ihre Farbe war **bräunlich**; hernach aber wurden sie **weißlich** und **gelblich**. Wie die Blumenzäserchen beschaffen.

## XIII.

Der **Stempel** oder das **Pistill** (welches bey denen Pflanzen der **weibliche Geburtstheil** ist) **war roth**, wie die Zäserchen, aber etwas dicker als diese, und hatte einerley Länge mit denen längsten **Blumenfäden** oder **Zäserchen**, oder er übertraf selbige noch an Länge, besonders wenn die Blumen älter wurden; es krümmete sich auch nach Art derer Zäserchen gegen die Spitze des Stamms, siehe Tab. I. KK, und beugete sich gemeiniglich gegen das innerste und größte Läppchen der Blume. Der oberste Theil oder **Spitze** (stigma) des Stempels Fig. 5 d und Fig. 6 b war einfach und stumpf, und zeigete in der Mitte ein Punkt, **Dippelchen** oder **Löchelchen**, welches gleichsam der Mund oder Oefnung der Mutterscheide und der Weg zur Gebährmutter ist, wodurch der fruchtbare Theil des männlichen Saamens zum Eyerstock oder Gebährmutter gebracht wird. Das mittlere Stück des Stempels war länglich-rund oder zylindrisch, und endigte sich in dem untersten Theile des Stempels, Fig. 5 e und Fig. 6 c. Der **dreyeckichte Eyerstock** oder Gebährmutter aber saß unter der Blume, wie solches Fig. 6, in welcher ich den Stempel dieser Blume besonders abmahlen lassen, klärer ausweiset; a a a aber ist das mittlere Stück oder der Griefel (stylus), b das oberste Theil oder **Spitze** (stigma), und c das unterste Stück, so mit dem jungen Saamenhäuschen zusammenhänget. Gestalt des Stempels oder Griefels.

## XIV.

Das **Saamenhäuschen** (pericarpium, capsula), welches von einigen der **Eyerstock**, von mir aber, wie ich oben schon angezeiget, **die Gebährmutter** genennet wird, weil in selbigen der Saame entstehet, daselbst seinen Zuwachs bekomt, ernähret und zur vollkommenen Reife gebracht wird, gleichwie die Frucht in der Gebährmutter der Thiere und Menschen; und wenn sie völlig reif, auch nach Art dieser in der Geburt an das Tageslicht gebracht werden) ist anfänglich **dreyeckig**, wie oben erwehnet worden, und grün, breiter gegen die Blume zu, auf welchem breiteren Theile, Tab. I. II. LLLL die Blume sitzet, schmaler aber gegen den Stiel zu, woselbst es seine Ecken verlieret und rund wird, von eben der Dicke, Beschaffenheit des Saamenhäuschens.

als der Stiel ist, wovon es auch wirklich seinen Ursprung nimmt. Nach Verlauf einiger Zeit ward es **breiter**, und konte man in selbigen die jungen noch unreife Saamen wahrnehmen; endlich, nachdem die Blumen abgefallen waren, ward es blaßgelb und trocken.

## XV.

Zwischen denen Blumenstielen sassen lange schmale artige rothe Blätchens.

Damit ich aber nichts Merkwürdiges auslasse, muß ich hier annoch anzeigen, daß beym Ursprunge fast eines jeden Blumenstiels auf dem Gipfel des Stengels K ein besonderes **schmales schön rothgefärbtes Blätchen**, ohngefähr zwey Zoll lang und eines Messerrückens breit herausgewachsen, welche häufige schöne rothe Blätchen, so zwischen denen grünen Blumenstielen sassen, Tab. I. und II. B. s. s. s. s. das herrliche Ansehen, welches diese Blume schon vor sich besitze, noch sehr vermehren, und bey wenig andern Blumen zu finden sind. Ob diese Blättchen noch einen andern Nutzen haben, wie wol zu muthmaßen, ist noch nicht bekannt. Wenn **die Blumen verwelken**, haben dieselbe gleiches Schicksal.

## XVI.

Die größte Pracht der Blumen.

Am zwey und zwanzigsten des Weinmonats waren **siebenzehn Blumen** eröfnet, und am sechs und zwanzigsten dieses Monats **zwey und zwanzig offene Blumen** vorhanden, welche dem Mittelpunkt des Stammes näher kamen, indem die ersten nur den äussern Umfang besetzten. Am acht und zwanzigsten aber selbiges Monats sahe man **dreyßig offene Blumen**, zu welcher Zeit die ganze Blume in schönster Zierde stande; denn in folgenden Tagen fingen diejenigen Blumen, so den äussern Umkreiß machten und auch zuerst geblühet hatten, schon an, etwas welk zu werden, und sich allgemählig, nebst ihren Stielen unterwärts gegen die Erde zu senken, dergestalt, daß sie mit dem Stamm einen spitzigen Winkel einschlossen, und die ganze Blume in ihrem Umkreis gleichsam eine **Kugel** darstellete: maßen ein Blümchen von dem andern oben an der Spitze wol zwey bis drey Finger breit entfernet ware. An selbigen Tage machte der Mahler, welcher diese Blume schon in vorhergehenden Tagen gesehen hatte, den Anfang solche abzumahlen; und hat sie also in der besten und vollkommensten Blüte verfertiget, da der größte Theil derer Blumen vollkommen blüheten, einige aber sich noch nicht völlig eröfnet, einige hingegen schon wieder welk wurden: einige derer Saamenhäuschen waren auch schon dicker und befruchtet worden.

## XVII.

Wann 36 Blümchen zugegen waren.

Am ersten des Novembermonats waren auch die letzte und in der Mitte stehende Blümchen offen, da man denn überhaupt **sechs und dreyßig Blümchen** zählte; wovon aber ohngefehr die ersten zehen schon welk wurden. Hiebey habe ich anmerken wollen, daß der prächtige **Pisang** oder die Musa im Jahr 1745. in unsern Garten eben so viel reife Früchte gehabt, als im Jahr 1750 die **Brunsuigia** vollkommene Blumen gezeiget, und zwar in unserer Himmelsgegend; da doch **Ferrari** in Italien und zwar zu Rom an seinen kugelförmigen Narziß nur vier oder fünf und zwanzig, **Morison** aber, ein berühmter Kräuterkenner selbiger Zeit, nur sechzehn Blumen zu Paris auf einen solchen indianischen Narziß gesehen hat, als welchen einige für diese Blume halten wollen.

XVIII. Einige

## XVIII.

*Innere Beschaffenheit derer Saamenhäuschen.*

Einige Tage hernach habe ich zwey Saamenhäuschen in die Quer durchgeschnitten und abmahlen lassen, wie Fig. 8 und 9 anzeigen, damit man deren **innere Eintheilung** und Beschaffenheit genauer untersuchen könne. Nachdem nun der Theil Fig. 8. AA, so der Blume am nähesten, und woran annoch die zum Theil schon verwelkte Fäserchen BB hingen, durch einen Querschnitt weggenommen, sahe man offenbar, daß selbige in drey Fächer Fig. 8 und 9. Nr. 1. 2. 3. wie der mehresten Zwiebelgewächse ihr Saamenhäuschen beschaffen, getheilet waren, und sich in Gestalt eines dreyeckigten Hutes, wie sie itzo zu tragen gebräuchlich, darstelleten; in welchen Fächern die unreifen rundlichen Saamen C, mit bloßen Augen, und D durch ein Vergrösserungsglas, zu sehen waren.

## XIX.

*Wie die Blümchen allgemählich verdorret.*

Ach achten Tage des Novembers waren zwanzig derer ersten und untersten Blumen dürre; aber die übrigen sechszehen noch in vollkommner Blüthe. Am zwölften Tage dieses Monats blüheten nur **noch sieben oder achte**; aber am **funfzehenden** waren sie alle verwelket, sonderlich da die Witterung damals Kälte und Regen mit sich führte. Nachher fielen sie allgemach alle nach einander, doch jede **in einen Stücke** ab; nemlich, daß die Blumenläppchen im Grunde vest an einander hingen. **Ferrari** aber erwehnet von denen Blumen seines indianischen Narzisses, daß die ersten nicht eher verwelket wären, bis alle übrigen in der Blüthe gewesen.

## XX.

*Die Früchte sind nicht reif worden.*

Die **Früchte** schienen allgemählig ausgezehret, und nicht reif geworden zu seyn. Da ich aber selbige am zwanzigsten des Wintermonats wiederum genau untersuchte, fand ich doch in selbigen einige Saamenkörner, welche reif aussahen, wornach auch die Bilder derer Saamen C. D. unter der Fig. 9. abgezeichnet sind: dieselbe habe ich in den folgenden Frühlinge gesäet, sie sind aber nicht aufgangen, zum wahrscheinlichen Beweis, daß sie nicht völlig reif gewesen.

## XXI.

*Die Stiele dauerten länger als die Blumen.*

Nachdem alle Blumen verdorret, blieben doch ihre Stiele in derselben Stellung, wie sie zur Zeit der vollkommensten Blüthe waren, hatten aber eine blaßgelbe Farbe, und stellten gleichsam ein noch übergebliebenes Geripp derer Blumen vor, und haben also nach einer Monatsfrist ihren Lebenslauf bey uns so, wie die Ferrarische Pflanze zu Rom im Herbstmonat vollendet gehabt. Damit es aber nicht das Ansehen habe, als ob dieses prächtige Gewächs gänzlich damit wäre abgestorben gewesen, so kamen zu Anfang des Christmonats auf jeder Seite der Zwiebel Tab. III. A. A. wo vorher der Stamm oder **Stengel** der ganzen Blume entsprungen war, drey breite und sehr lange Blätter hervor, welche zwar anfänglich ganz kurz, aber bald darauf viel länger und breiter wurden, daß sie die Länge eines Schuhes und die Breite von drey Zoll erhielten; dabey von merklicher Dicke waren, und einigermaßen kahnförmig (carinata), vorne mit einer stumpfen Spitze, und am Rande mit einer röthlichen Linie umgeben, wie Tab. III zu sehen. Damit aber diese Kupfertafel nicht grösser als die andere dürfte gemacht werden, habe auf einer Seite die äussersten Spitzen der Gleichheit halber abschneiden lassen.

XXII.

Daß dieses Gewächse vorher recht bekannt gewesen, wird geleugnet.

Diesem **ansehnlichen Gewächse**, welches ich bisher von niemanden weder genau beschrieben, noch abgezeichnet, noch gehörig benennet gefunden, habe ich, wie oben gemeldet, den Namen **Brunsuigia**, deutsch **Braunschweigs Blume**, gegeben, zu Ehren und immerwährenden Andenken Sr. itzt regierenden Herzogl. Durchl. zu Braunschweig und Lüneburg, Herrn **CARLS**, meines gnädigsten Fürsten und Herrns, wegen Höchstderoselben Hohen Verdienste und Neigung gegen die Kräuterwissenschaft: maßen Höchstdieselben nicht allein bey Dero prächtigen und anmuthigen Sommerpallast **Salzdahlum** einen fast Königl. Garten hegen, welcher mit allerley Gattung derer schönsten Bäume und Pflanzen, und besonders schöne und große **Pomeranzen, Citronen, Limonien, Lorbeer, Myrthen** und **Coffeebäumen, Pisang, Acanas** und anderen raren Gewächsen in Menge pranget; sondern auch, weil Höchstdieselben zum Nutzen der Hohenschule und insonderheit der Arzneygelahrheit einen **herrlichen Kräutergarten hieselbst auf seiner Julius-Carls Hohenschule**, welche zu Helmstädt unter dessen gnädigster Regierung blühet, mit großen Kosten angeleget und erbauet haben; wobey das treflichste Winter- und Treibhaus, so auf einer deutschen Hohenschule zu finden ist, nebst wohl angelegten und sehr weitläuftigen Glashauses anzutreffen, um darin allerhand rare Pflanzen, sowol Europäische, als mancherley andere ausländische, **Asiatische, Afrikanische und Amerikanische** im Winter zu erhalten, und den Wachsthum derer aus wärmeren Gegenden gebürtigen Kräuter zu befördern, selbige zur Blüthe und oft reifen Früchten zu bringen. Imgleichen befindet sich dabey ein fein bequemes Haus für den Gärtner und andere zu einem solchen Garten nothwendige Geräthe. Auch haben seine Herzogl. Durchl. so gnädigst, als milde zu besorgen geruhet, daß dieses alles in gutem Stande unterhalten und durch Herbeyschaffung dergleichen schönen Pflanzen noch immer sehr vermehret werde; ja Höchstdieselben haben durch eine mehr als Königliche Gnade und Freygebigkeit gnädigst versprochen, daß auf Dero Unkosten die neuen und raren Gewächse und auch diejenigen, welche von andern nicht recht nach dem zärtlichen Geschmack der heutigen Welt, sondern unvollkommen gemahlet sind, **von neuen gemahlet, sauber in Kupfer gestochen** und mit **lebendigen Farben** in der Flora Helmstadiensi, **zur** Ehre GOttes und zum Nutzen und Ergötzen derer Liebhaber der Kräuterwissenschaft und schönen Gewächsen durch mich können dargestellet werden. Da nun Höchstdieselben ein so großer Beförderer der Kräuterwissenschaft sind, so ist es höchstbillig, daß diese überaus prächtige Pflanze von diesen weisen und freygebigen Herzog zu Braunschweig, bis ans Ende der Welt den Namen **Brunsuigia** führe, und also durch dieselbe dessen Andenken bey denen Kräuterkennern und Liebhabern der Blumen und Kräuterwissenschaft, so oft sie diese Pflanze zu sehen oder auch nur nennen hören, oder diese Beschreibung, nebst den Kupfern zu Gesicht bekommen, bis an das Ende der Welt heilig aufbehalten werde.

XXIII.

Zur Nachahmung anderer habe ich sie Brunsuigia genannt.

Von denen Pflanzen, so zur Flora Helmstadiensi schon gemahlet sind, kan dieses mit Recht von mir gemachte Geschlecht der **Brunsuigia** zum **ersten Probestück dienen**, daß selbiges zum Andenken dieses Durchlauchtigsten und gnädigsten Herzoges, welcher die Kräuterwissenschaft so sehr zu befördern und in blühenden

Stand

Stand zu bringen so lange sich hat angelegen seyn lassen, auf diese Art beständig unter denen Pflanzen beybehalten werde, mit eben demselben und noch mit mehrerem Recht, als wodurch schon vor einiger Zeit ein französischer Kräuterkenner **Plumier** in seinen neuen amerikanischen Geschlechtern von dem ehemaligen französischen **Herzog von Bourbon,**) welcher im vorigen Jahrhundert einen sehr ansehnlichen Garten zu Blois in Frankreich angeleget und unterhalten, und über welchen der berühmte Schottländische Kräuterkenner **Morison** die Aufsicht gehabt,) einer Pflanze den Namen **Borbonia** gegeben, wodurch das Andenken dieses Herzoges; welches ohne diese Pflanze vielleicht bey denen mehresten schon erloschen wäre, in Ehren und Ruhm bis hieher überall erhalten worden. Auf gleiche Weise haben zu immerwährenden Andenken des höchst berühmten Durchl. und tapfern Prinzen **Eugenius**, Herzogs von Savoyen, (welcher zu Wien sehr viele rare ausländische Pflanzen in seinen fürtreflichen Garten, gehalten, und in welchen die prächtige Pflanze, welche von denen Indianern **Pisang**, von denen Kräuterkennern aber **Musa** genennet wird, im Jahre 1731 in Europa zum erstenmale, so viel man weis, geblühet hat, wie solches der berühmte Danziger Arzt und Kräuterkenner Hr. Joh. Phil. **Breyn** in der Historie seiner **Musa,** welche in dem Anhange zum fünften Bande der Geschichte derer Naturforscher, (Acta Natur. curiof.) S. 180 enthalten ist, erwehnet.) Ein vormaliger Florentinischer berühmter Kräuterkenner **Micheli** und dessen Nachfolger, einer besondern Pflanze, deren Abbildung in **Michels neuen Kräutergeschlechtern** Tab. 108 zu sehen, den Namen **Eugenia** beygeleget, welche alle nebst der **Brunsuigia** wol bis an der Welt Ende dauren werden. Nicht minder hat ein edler Italiäner Fabius **Columna** von dem Italiänischen Fürsten **Caesius** (der sich um die Naturgeschichte überhaupt, und insbesondere um die Kräuterwissenschaft sehr verdient gemacht, daher er auch die berühmte gelehrte Gesellschaft der Lynzeer zu Rom im letzt vergangenen Jahrhundert gestiftet hat) einer Pflanze den Namen **Caesia** (in Not. ad Hernandum und Rechum p. 873.) gegeben, und eine andere von dem Fürsten und Cardinal **Barberini**, wegen dessen besonderer Liebe und Freygebigkeit gegen die Liebhaber und Kenner der Kräuter, die **Blume des Cardinals Barbarini** genannt, welche dieser Columna in eben benannten Buche Seite 880 zu erst abgebildet und beschrieben hat, und die auch noch heutiges Tages gemeiniglich die **Cardinalsblume** (flos Cardinalis) von diesem pfleget benennet zu werden, noch besser aber mit dem einzigen Worte und Namen **Barbarina** oder **Barbarinia** könte beleget werden. (*) Geschweige, daß schon vor uralten Zeiten von dem König **Gentius** die Pflanze **Gentiana**, von **Lysimach**, die Pflanze **Lysimachia** und von der Königin **Artemisia**, das Kraut **Artemisia** ihre Namen erlanget; daher diese Gewohnheit billig noch heutiges Tages zu Ehren und Andenken derjenigen Fürsten und vornehmen Herren, welche sich um das Kränterreich wohl verdient gemacht, oder noch solches höher zu bringen trachten, beybehalten wird; maßen ohne Hülfe und Beysteuer großer Herren durch Privatpersonen nicht leicht besondere und mit raren ausländischen Gewächsen wohl und genugsam versehene Garten, nebst denen dazu nothwendigen Häusern oder Gebäuden können angeleget und in gutem Stande erhalten werden.

XXIV. Nun-

(*) Es hat daher der Hr. Linnäus, meines Erachtens, mit Unrecht den Namen, welchen diese Pflanze schon über hundert Jahr mit Recht gehabt hat, verändert und sie Lobelia genannt; indem die alten und ersten Namen der Pflanzen, welche nichts Ungeschickliches oder abgeschmacktes haben, wegen der daraus zu befürchtenden Verwirrung nicht zu ändern sind.

## XXIV.

Von ordentlicher Eintheilung derer Zwiebelgewächsen.

Nunmehro halte annoch für nöthig, die Kenn- und Unterscheidungszeichen unserer **Brunsuigia** besonders und in der Kürze vorzustellen. Bevor ich aber solches bewerkstellige, glaube ich, daß es nützlich ja nothwendig sey, **einige allgemeine Sätze** von denen Zwiebelgewächsen vorher zu entwerfen, damit man also desto leichter entdecken und einsehen könne, zu welcher Ordnung und zu welchem Geschlechte derer Zwiebelgewächse unsere **Brunsuigia** eigentlich gehöre, und mit Recht zu rechnen seye.

Die Familie **derer Zwiebelgewächse** ist von mir schon in meinen allgemeinen Lehrgebäude der Kräuterwissenschaft (Systema plantarum generale) S. 5 eingetheilet in solche

1) welche **trockene Früchte** oder **Saamenhäuschen** hervorbringen, und
2) welche **saftige Früchte** oder **Beeren** tragen.

Da nun unsere **Brunsuigia**, wie oben S. 6. §. VI erwehnet, eine **trockene Frucht** bringet, und also nicht zu denenjenigen gehöret, welche Beeren tragen, so werde ich von diesen hier weiter nichts gedenken, sondern will diejenige Arten nur, welche **trockene Früchte** tragen, etwas genauer aus einander setzen. Diejenigen also, welche **trockene Früchte** tragen, haben Blumen, so entweder aus **einen Stück** oder **Blumenblat** (monopetali genannt,) oder aus **mehrern** (polypetali) bestehen; Die aus einen Stück oder Blate bestehen, sind mehrentheils bey ihrer Mündung **in sechs Theile** oder **Läpchens** (laciniae) getheilet: und zwar sind diese Blumen

1) entweder gleichförmig (aequales, regulares, uniformes,)
2) oder ungleichförmig (inaequales, irregulares, difformes,)

Die Blume der Brunsuigia bestehet aus einen Blate.

Daß unsere **Brunsuigia** nicht zu denen sechsblätigen (hexapetali) gehöre, sondern **nur aus einem in sechs Läpchen getheilten Blate** bestehe, habe ich daher bewiesen, daß ihre verwelkte Blumen **in einen Stück** abfielen, und alle sechs Läpchen im Grunde in ein Stück zusammen gewachsen waren und zusammen hiengen, nach den vernünftigen Rivinianischen Grundsatze: **In wie viel Stücken eine Blume abfällt, aus so viel Blättern** (petala) **besteht auch dieselbe;** weil ein jedes Stück, wie bey Tulipen und Lilien, ein Blumenblat ausmachet, und also aus vielen bestehen.

## XXV.

Welches aber ungleich.

Daß ferner die Blumen der **Brunsuigia** nicht zu denen **gleichförmigen** (regulares) gehören, wird jedweder leicht einsehen, welcher nur erst überhaupt ihre auf der Tab. I. und II. an der ganzen Pflanze von verschiedenen Seiten dargestellte Blumen ein wenig genauer betrachtet, und hernach besonders in Tab. I. Fig. 4. woselbst gezeiget wird, wie sehr ungleich die sechs Blumentheile oder **Läpchen** gegen ein ander sind, daß wenig unter selbigen von gleicher Länge sind. Dahero kan sie nicht zu denen gleichförmigen oder regulären gerechnet werden, wenn nicht jemand wider seine Sinnen handeln wollte; wann derowegen die Sache mit Vernunft soll entschieden werden, so muß sie allerdings unter die **ungleichförmige** oder irreguläre gezählet werden.

## XXVI.

Solches aber benimmt ihrer Zierde nichts.

Dieserwegen aber ist unser **Brunsuigia** nicht für weniger schön und prächtig zu halten, als wenn sie gleichförmig und regulär wäre. Denn gleichwie heutiges

Tages

Tages von denen künstlichsten Baumeistern allerley Gebäude, Zimmer, Kammern, Gartenhäuser und dergleichen, nach Hindansetzung aller Symmetrie oder Gleichheit, mit Fleiß und großer Erfindungskraft auf eine ungleiche und irregulare, aber doch angenehme und anmuthige Art vor Fürsten und große Herren gebauet werden, welche Art zu bauen man auf Französisch Gout barroque zu nennen pfleget, und denen großen Herren nicht mißfällt, sondern ihnen vielmehr angenehm fürkömt, und von selbigen, wenn sie wohl gerathen ist, sehr gerühmet wird, zu offenbaren Zeugniß, daß ihnen diese irreguläre Bauart gefalle, und öfters denen regulären vorgezogen werde. Also hat auch der allmächtige und weiseste Schöpfer oder Baumeister derer Blumen schon lange vorher, ehe die Menschen einmal daran gedacht haben, sehr viele zwar ungleiche, aber doch sehr schöne und anmuthige Blumen erschaffen, welche unser Gesicht so sehr ergötzen und zur höchsten Verwunderung uns ziehen; worunter sonderlich, nebst andern zu rechnen die **Brunsuigia, die Balsaminen, die Cardinalsblume, das indianische Blumenrohr** (Canna Indica) **die Degenkrautblume** (Gladiolus), imgleichen die **Sprekelia** (a) und **Tulbaghia** (b), insonderheit aber die **Musa** oder **Pisang**, welche unter allen Pflanzen wol die schönste und bewundernswürdigste ist, auch in unsern hiesigen medicinischen öffentlichen Garten sehr schön, zu vieler Menschen Ergözzen und Bewunderung geblühet, und **sechs und dreyßig reife Früchte** getragen. Von dieser ungleichen, aber bewundernswürdigen Baukunst haben vielleicht die Bauverständigen **ihre künstliche ungleiche, aber dennoch recht schöne Bauart** erst geborget und abgelernet; indem meistentheils die Natur zur Lehrmeisterin und Richtschnur derer Künstler dienen muß; welches auch im geringsten nicht zu tadlen, weil dieselbe von den allmächtigen und allweisesten GOtt ihren Ursprung hat.

## XXVII.

Ehe ich aber hier weiter gehe, will ich hier noch erinnern, daß sehr viele Kräuterkenner, so wenig in dieser, als in andern **Klassen** derer Gewächsen, einen hinlänglichen und genauen Unterschied gemacht zwischen denen gleichförmigen (regulares) und

Die Eintheilung dieser Gewächse ist nicht genau getroffen.

(a) Unsere **Sprekelia** ist von **Weinmann** in seinen Kräuterbuche Tab. 652. B. a, die ganz **rothe indianische Liliennarziß**, insgemein Narcissus Jacobäus genannt, und schön abgemahlet worden; Sie ist aber keine Liliennarziß, weil ihre Blume weder mit den **Narcissen** noch mit den **Lilien** übereinkommt, sondern eine ganz besondere und von diesen ganz verschieden gestalte Blume hat, wie ich in meiner **Lehre derer Kennzeichen der Kräuter** (Semiologia plantarum) bald weitläuftiger zeigen werde.

(b) Dieser Pflanze habe ich von dem Herrn Stadthalter auf dem Vorgebürge der guten Hofnung, Herrn **von Tulbagh**, den Namen beygeleget; welche zwar schon lang und zuerst von dem sehr berühmten Herrn **Breyn** (in seinem Vortrapp oder Prodromus Tab. X.) abgemahlet und beschrieben ist unter den Namen: Hyacinthus africanus tuberosus flore coeruleo umbellato (Prodr: I. p. 25.). Hernach in etwas grösserer Gestalt im **Amsterdammer Garten** zweyten Theile S. 113. Nachhero hat der berühmte Herr **Treu** zu Nürnberg die Blume, Blumenläpchen, und die ungleichen Zäserchen etwas genauer betrachtet (in Commerc. litt. Nor. 1744. Tab. IV. fig. 8 bis 13.) und daselbst gezeiget, S. 352, daß dieselbe von meiner **Tuberose**, zu welcher sie Hr. **Linnäus** aber unrecht rechnet, weit unterschieden sey; und noch über dieses habe ich auch noch angemerket, daß die von mir so genannte **Tulbaghia** noch mit einer besondern Blumenscheide oder Bedeckung, welche als ein allgemeines Behältniß alle Blumen, welche ein Stengel hervor bringet, fast wie die BRVNSVIGIA, in sich fasset, versehen sey; dergleichen nicht an meiner Tuberose war, und auch von niemand, so viel mir bekannt, ist erwehnet worden; ich aber schon vor zwanzig Jahren habe abmahlen lassen: daher noch deutlicher erhellet, daß diese beyde Pflanzen, welche Hr. **Linnäus** unbillig mit einander verknüpfet, ganz verschiedenes Geschlechtes sind: weilen dergleichen Scheide bey den Tuberosen nicht zu finden ist. Bey meiner Figur von der Tulbaghia habe ich auch das Saamenhäuschen, und die Saamen, welche sie hier getragen, hin zu mahlen lassen, um noch deutlicher zu zeigen, daß diese Pflanze von allen andern unterschieden seye, und folglich auch **einen besondern Geschlechtsnamen**, dergleichen ich ihr gegeben, mit Recht verdiene.

und nicht gleichförmigen (irregulares) Blumen; imgleichen zwischen denen in sechs Läppchen getheilte einblätige (monopetali sexfidi) und wirkliche sechsblätige (hexapetali) Blumen, wie solches schon vor sechzig und mehr Jahren der fleissige **Rivinus** und dessen Nachfolger, als **Welsch**, **Knauth**, **Heucher**, **Burbaum**, **Hebenstreit**, **Ludwig** und **Kramer** gethan haben; welches auf die Anzahl derer Blumenblätter (petala) und deren Gleich- und Ungleichheit auch auf die Bildung und Stellung derer Blumenblätter und Blumenläppchen ihr Lehrgebäude der Kräuterwissenschaft nicht ohne Ursach gegründet und gebauet haben, und zwar beruhet es, was die Anzahl der Blumenblätter betrift, auf der oben angeführten Hauptregel: **In so viel Stücken eine Blume abfällt, aus so viel Blättern bestehet dieselbe.** Folglich, daß ich nur einige ganz bekannte Exempel anführe, weil die Blumen derer **Lilien**, **Tulipen**, **Kayserkronen** und anderer in sechs Stücken oder Blättern abfallen, wie jeden bekannt ist, sind selbige für **sechsblätige** (hexapetali) mit recht erkläret und gehalten worden; welche aber in einen, zwey, drey, vier, fünf, sechs und mehr Blättern abfallen, oder sich in so viel Blätter (welche **Blumenblätter** heutiges Tages von allen Kräuterkennern mit dem griechischen Worte petala benennet werden) von selbsten zertheilen, werden **einblätige** (monopetali), **zweyblätige** (dipetali), **dreyblätige** (tripetali), **vierblätige** (tetrapetali), **fünfblätige** (pentapetali), **sechsblätige** (hexapetali), und die in mehr sich trennen, **vielblätige** (polypetali) genennet.

## XXVIII.

*Die einblätige sind oft für vielblätige gehalten worden.*

Viele aber von denen neuern Schriftstellern setzen diese wohlgegründete Regel bey Seite, und sehen nicht allein auf den Abfall der Blumen nicht mehr, sondern wo sie auch offenbar sehen und bekennen, daß die Blumenläppchen im Grunde der Blumen zusammen gewachsen sind, und in einem Stück abfallen, nennen selbige Blumen dennoch gegen die offenbare Wahrheit fünf oder sechsblätig, welche doch in der That einblätig und nur in fünf oder sechs Läppchen getheilet sind; wie solches zum Exempel aus der Klasse und Geschlechtern der Pappelgewächse (malvaceae) **deren Blumen aus einem in fünf Läppchen getheilten Blate** offenbar bestehen, abzunehmen; welches Hr. **Linnäus** und einige andere neuere, da sie doch durch ihre Augen eines andern überzeuget sind, doch **fünfblätige** nennen, auch Hr. **Linnaeus** selbsten, wo er von den **Pappeln** und **Pappelgeschlechtern** handelt, ganz offenherzig gestehet, daß ihre Blumenblätter oder Läppchens im Grunde der Blume zusammen gewachsen, und also **aus einen Stücke** bestünden, und sie auch in einen Stücke abfallen sehen. Aus der Klasse oder Heer derer **Zwiebelgewächse** halten sie für sechsblätige, z. E. die **Saffrans-** und **Zeitlosenblume**, welche offenbare einblätige **röhrenförmige** (tubulosi) oder **trichterförmige Blumen** sind, deren oberer Theil oder Rand in sechs Theile oder Läppchens, so aber unten beym Anfang der Röhre zusammen gewachsen sind, getheilet ist, und folglich zwar sechs Läppchen aber nicht sechs Blätter haben; dennoch nennen und halten sie selbige für sechsblätige, welches auch von denen Narzissen gilt: denn diese Zusammenwachsung oder Zusammenhang derer Blumenblätter oder vielmehr Blumenläppchen hat den **Rivinus** und die mehreste andere Kräuterkenner, die in dem Ende des vorigen, und

in

in dem Anfange dieses Jahrhunderts gelebet, bewogen diejenigen Blumen **einblätig** zu nennen, deren zwey, drey, vier, fünf, sechs oder mehr Blumentheilchen an einem Ort zusammengewachsen; und diese Zusammenwachsung mehrerer Läpchen oder Theile in ein Stück machet **eine einblätige Blume** aus: daher komt es auch, daß wenn sie welk, in einem Stücke vereiniget abfallen. Ja es bekräftiget diese Meynung Hr. **Linnaeus** selbst, welcher derselben in vielen andern Orten widersprechend bey Beschreibung der Blume, die er mit einem neuen vorher ungewöhnlichen Namen **Trientalis** nennet, (welche sonst wegen ihrer Aehnlichkeit mit der Hünerdarmsblume (Alsine) Alsinanthemum genannt werden, und von mir mit Rajus und andern noch also genannt wird, die wenn man sie nur obenhin ansiehet, siebenblätig scheinet, in diese Worte ausbricht: **Diese Blume ist flach, eben, einblätig, in sieben Läpchen,** so im **Grunde nur ein klein wenig zusammenhangen, eingetheilet.** Wenn er also hier aus dem Zusammenhange derer Blumenläpchen im Grunde, welches seinen eigenen Geständniß nach, in diesen Blümchen sehr geringe ist, zeiget, daß diese Blume, so einer siebenblätigen gleich siehet, **in der That nur einblätig sey;** so muß er von andern, die eben solcher Gestalt im Grunde nur zusammenhangen, als die Liliennarziß, Pappel (malva) und andere dergleichen, ein gleiches Urtheil fällen, wenn er nicht einen offenbaren Widerspruch begehen will.

## XXIX.

So machen sie auch oft keinen hinlänglichen Unterscheid unter den **gleichförmigen** und **ungleichförmigen Blumen;** welches doch ein Grund ist, woraus die mehresten gute Kräuterkenner viele Geschlechter und Arten der Pflanzen von einander unterschieden haben, und noch besser aus einander gesetzet werden können, wie ich auch gleich mit mehreren anzeigen will. Ja der trefliche deutsche Kräuterlehrer **Rivinus** hat ganz besondere Klassen oder Heere unter den Kräutern gemacht, aus denen gleichen (regulares, aequales) und ungleichen (irregulares, inaequales) und aus denen gleichförmigen (uniformes) und nicht gleichförmigen; (difformes) in welchen letzten Fall, **wenn nur eine gar geringe Ungleichheit zugegen,** ich eben selbigen nicht nachfolge, bey denenjenigen aber, wobey eine große und leicht in die Augen fallende Ungleichheit derer Blumen ist, die mit bloßen Augen kann gesehen werden, **sondere ich die gleichförmigen von denen sehr ungleichförmigen** ab, und theile sie mehrerer Deutlichkeit halber **in verschiedene Geschlechter:** und eben so sondere ich auch die **einblätigen** ab von denen **vielblätigen.**

*Sie unterscheiden die gleichen auch oft nicht genug von denen ungleichen Blume.*

## XXX.

Zu denen **ungleichen** aus der Familie oder Klasse der **Zwiebelgewächse** habe ich nach dem oberwehnten Lehrgebäude billig und mit guten Grund gezählet 1) das Geschlecht des **Degenblätterkrauts,** oder Gladiolus, 2) das **indianische Blumenrohr** (Canna indica), 3) die **Sprekelia** oder Sprekelsblume, welchen Geschlechtsnamen ich zum Zeichen der Dankbarkeit hergenommen habe von dem Herrn **von Sprekelsen,** wohlverdienten und berühmten Rechtsgelahrten, auch Geheimschreiber der Stadt Hamburg, einem Manne, der auch in der ganzen Naturgeschichte sehr bewandert ist, und welcher vordem im Jahre 1738 unsern Helmstäd-

*Welche ich zu denen ungleichen rechne.*

tischen medicinischen Garten mit einer großen Menge derer raresten ausländischen Kräuter und Bäume, so er mit großer Mühe und Unkosten vorher aus vielen Ländern zusammen gesammlet, beschenket, und folglich die Kräuterlehre und Wissenschaft dadurch sehr allhier befördert hat. Dieses Geschlecht habe ich gemacht von einer Pflanze, welcher vor diesem der indianische breitblätige Narziß mit rothen Blumen (Narcissus indicus latifolius flore rubro) von **Clusius** (in Rar. Hist. 157) Jo. **Bauhinus** (Hist. plant. Tom. II. 609) und andern ist genennet worden; welche aber hernach **Morison**, ein **methodischer Kräuterkenner** (als welche verlangen, daß die Blumen, **so einander in Blumen und Frucht ähnlich** zusammen gesetzet und gerechnet, die aber, **so einander nicht ähnlich**, von einander getrennet werden sollen) von denen Narzissen mit guten Recht zuerst abgesondert, weil ihre Blume mit denen Narzissen gar keine Gleichheit oder Aehnlichkeit hat, und hat selbige Lilio-Narcissus Jacobaeus latifolius indicus saturato colore purpurascens in Hist. Plantar. Oxon. Part. II. 366. das ist Liliennarziß genennet: von welcher ich aber an einem andern Ort weitläuftiger handeln will. Diesen Namen und Geschlecht der Liliennarziß, haben hernach **Raius**, **Hermann**, **Tournefort**, **Boerhave**, **Dillenius**, **Ludwig** und andere fürtrefliche Lehrer der Kräuterwissenschaft angenommen und beybehalten, und zwar aus der Ursache und Absicht, weil dieser Name **die vornehmsten Kennzeichen der Pflanze in sich enthält**, (als welche Namen von allen Kräuterkennern bis auf des Hrn. **Linnäus** Zeit, besagter Ursachen halber besonders hochgeachtet und für sehr gut gehalten worden) maßen ihre Blumen sehr **in der Gestalt mit den Lilien** übereinkommen, (Bes. **Tournef.** Instit. Bot. Tab. 207. Fig. A und BD) ihre Decke oder Behältniß der Blumen aber und die Zwiebel oder Wurzel mit dem Narziß; und dergleichen Namen habe ich auch jederzeit mit jenen vortreflichen Kräuterlehrern in hohen Werth gehalten (a), sonderlich wenn sie aus einerley Sprache bestehen, und also anstatt Lilio-Narcissus der Name Lirio-Narcissus gebrauchet wird. **Linnäus** aber hat diesen schönen und für diese Pflanze sehr geschickten Namen ohne wichtige Ursache oder zureichenden Grund verändert, und diesem Geschlecht ohne alle Noth, ja gegen seine eigene Gesetze oder Regeln von denen Namen derer Pflanzen (b) den Namen eines Bauren- oder Schäfermädgens aus dem Virgil (Eclog. I.) nemlich **Amaryllis** gegeben; welcher doch gar nicht die Eigenschaft und Kraft hat, als der Name Liliennarziß, sondern nur in einen bloßen Schalle bestehet, wobey man sich gar nichts von der Gestalt der Pflanze vorstellen kan. Unter diesem Geschlechte und Namen hat er vielerley Pflanzen **mit gleichförmigen** und **ungleichförmigen Blumen** begriffen und durch einander geworfen, wodurch er einen Fehler gegen seine eigene sowol, als anderer Anfangsgründe der Kräuterlehre begangen, welche er selbst besonders (in Gener. plant. praefat. p. I.) lehret, indem er schreibet: **Ein guter Lehrer der Kräuterwissenschaft müsse die ähnliche Pflanzen mit einander verknüpfen, die unähnlichen oder ungleiche**

(a) Wie hiervon mit mehreren meine Schrift von nützlicher und schädlicher Veränderung der Kräuternamen auf der 44. Seite nachgelesen werden kan.

(b) Wo er setzet und verlanget, *man solle keiner Pflanze den Namen von einem Menschen geben*, wo derselbe nicht ein Kräuterkenner oder ein Wohlthäter oder ein Beförderer der Kräuterwissenschaft gewesen: Welches er aber von dem Amaryllis nicht behaupten kan.

gleiche aber von einander absondern. Da er nun unter diesen Geschlechte, (wie ich auch bey vielen andern seiner Geschlechter wahrgenommen habe) sehr unähnliche Pflanzen begreifen, woher nothwendig große Unordnungen entstehen, und er auch selbst (in Gen. plant. N. 321. Edit. II.) gestehet, daß die Krümmungen und Beugungen derer Blumenblätter, Zäserchen und Stempels in diesen seinen Amaryllisgeschlechte sehr verschiedentlich wären, so behalte ich die gleichförmige und denen Lilien ähnliche Blumen unter dem Geschlecht der Liliennarziß und lasse bey selbigen Geschlechte auch diejenigen Blumen, welche eine ganz geringe Unähnlichkeit entweder in denen Blumenläppchen, oder Blumenblättern oder in denen Zäserchen oder Staubfäden haben; indem ich wegen eines sehr kleinen Unterschiedes die Geschlechter der Pflanzen zu vermehren nicht gewillet bin.

## XXXI.

Insbesondere 1) die Sprekelia.

Weil nun Linnäus und einige andere zu diesen Geschlechte solche Pflanzen gerechnet, welche nicht nur eine kleine Ungleichheit derer Blumenblätter oder Blumenläppchen, oder Zäserchen oder des Stempels (Pistills), sondern die ganze Figur derer Blumen und besonders durch die Grösse, Breite und Stellung derer Blumenblätter und Blumenläppchen sehr von einander unterschieden sind, so habe ich in Betrachtung obigen Grundsatzes die sehr unähnlichen von einander zu sondern für nöthig und nützlich erachtet, damit ich nicht den Vorwurf leyden müsse, daß ich auch ganz unähnliche Pflanzen in ein Geschlechte brächte. Dahero habe ich um deutlicherer Lehrart willen (nach dem bekannten Sprichwort: Wer wohl unterscheidet, lehret gut) erstlich von dem Geschlecht derer Liliennarziß die Sprekelia schon lang abgesondert, wovon ich schon oben §. XXVI. erwehnet, wegen ihres gar großen Unterschiedes von denen oben angezeigten Figuren derer von Morison, Tournefort und anderen fürgestellten Liliennarziß; welchen Unterschied ich in denen Anmerkungen, in meiner Lehre von den Kennzeichen der Pflanzen (Plantarum Semiologia), so mit GOttes Hülfe bald erscheinen wird, mit mehreren angezeiget; welcher auch gar bald in die Augen fällt, wenn man nur die Gestalt derer gleichförmigen Blumen mit der Sprekelia zusammen hält, wovon gute Abbildungen zu sehen bey Merian, (Florileg. renovat. Tab. 16) Morison, Dillenius (Hort. Eteth.) und sonderlich hat selbige Weinmann in seinem großen Kräuterbuche Tab. 652 unter dem Namen der indianischen rothen Jacobsliliennarziß, ingleichen noch neulich der Nürnbergische Kupferstecher Seligmann gar schön und wohl mit lebendigen Farben vorgestellet: aus welchen Abbildungen ihre große Unähnlichkeit mit denen übrigen Liliennarzissen, so von Tournefort (Instit.) Ferrari Flora p. 119 et 121, Commelin in des großen Amsterdammer Gartens erstern Theil, S. 71 und 73, ingleichen von Weinmann in seinen großen Kräuterbuche abgezeichnet sind, gar leicht kan bemerket werden.

## XXXII.

2) Unsere Brunsuigia.

Weil auch unsere Brunsuigia einige Aehnlichkeit mit denen Liliennarzissen hat, maßen ihre Blumen in sechs Theile und gleichsam in sechs Blätter getheilet ist, auch aus einer Scheide oder Behältniß hervor komt, ingleichen eine Zwiebel hat, und folglich das Ansehen gewinnet, als gehöre sie zu dem Geschlecht der Liliennarzissen;

 so

so ist sie doch davon abzusondern: weil 1) ihre **Scheide** oder Blumenbehältniß nicht einfach ist, und sich nicht auf einer Seite aufthut; wie sonst bey allen, so bisher zu diesen Geschlecht gerechnet worden, zu seyn pfleget, und auch **Linnäus** (in seinen Gener. plant.) ihnen zueignet; sondern die Blumen kommen **aus einer Scheide** so aus **zwey Klappen** bestehet, wie in meiner Tab. I. Fig. 3. zu sehen. 2) Weil **die Blumen nicht sechsblätig**, sondern **einblätig**, und nur in sechs **Läppchen** getheilet, und zwar sind 3) ihre Läppchen offenbar ungleich, auch 4) so ungleich, daß sie von andern gleichen und ungleichen Blumen sehr verschieden sind. Nachdem dieses vorausgesetzet, will ich solche nun genauer beschreiben und anzeigen, wie sie von allen andern unterschieden sey.

## XXXIII.

Kennzeichen der Brunsuigia.

Die allgemeine oder ganze aus vielen kleineren Blümleins zusammen gesetzte Blume hat ein allgemeines **Blumenbehältniß**, welches aber nicht einfach, auch sich nicht auf einer Seite nur aufthut; sondern es bestehet aus zweyen länglichten breiten und ausgeholeten Blättern, welche sich gleichsam, als zwey Klappen, auf beyden Seiten aufthut und die kleinen Blümchen in sich halten.

Ein jedes **Blümlein** bestehet aus einen Stück oder Blat, und ist nackend, das ist, ohne eigenes Blumenbehältniß, (calyx) in sechs lange ungleiche, schmale, Lanzettenförmige und bis auf den Grund getheilte Läppchen geschnitten, welche in einigen auswärts, in andern einwärts gebogen sind, wie ich solches oben schon gemeldet habe, und aus den Figuren der ersten und zweyten Tafel zu sehen ist.

Die **Zäserchen** sind auch in ungleicher Länge, siehe Tab. I. Fig. 4 und 5 bürstenförmig und in vielen Blümchens oben gekrümmet, an der Zahl **sechse**; die Köpfchen derer Zäserchen sind länglich rund, anfänglich schwarzbraun, zuletzt aber weißlich.

Der Griefel oder **Styl** des Stempels ist gleichfals **bürstenförmig** von der Länge derer längsten Zäserchen, und zuweilen noch etwas länger; der oberste Theil oder die Handhebe, ansa oder stigma ist einfach und stumpf, siehe Fig. 5. d. und Fig. 6. b.

Die **Gebährmutter** oder **Saamenhäuschen** dieser Pflanze ist dreyeckig, LL, sitzet unter der Blume, und in drey Fächer, Fig. 8 und 9, wie bey denen mehresten Zwiebelgewächsen, getheilet, worinnen die Saamen entstehen.

Die **Saamen** sind rundlich, und etliche in jeden Gefächgen; welche aber hier nicht zur völligen Reife gelanget. Besiehe hiervon Tab. I. Fig. 8 und 9.

Es gehöret also diese vortrefliche Pflanze zu denen vollkommenen, so **Zwieterpflanzen** (hermaphroditicae) genannt werden, mit einem Blumenbehältniß oder Scheide, welche in zwey Klappen von einander springet; mit vielen einblatigen ungleichen Blumen, welche von denen übrigen durch viele Zeichen unterschieden sind. Es finden sich in jeden Blümlein sowol **die männliche als weibliche Geburtstheile**, daß sie also ohne Zuthun einer andern Pflanze ihre Saamenfrucht hervorbringen können.

## XXXIV.

Untersuchung ob sie schon vorher beschrieben sey.

Ob diese Pflanze schon seit einiger Zeit bekannt gewesen oder nicht, ist noch nicht ausgemacht; ob solche aber schon vor mir von jemand deutlich genug beschrieben und abgezeichnet, läugne ich. Denn einige haben es für wahrscheinlich ja gar für gewiß gehalten, daß solche der oben angeführte gelahrte Jesuite **Ferrari** und seiner Zeiten trefliche

Kräu-

Kräuterkenner Joh. Baptista **Ferrari** in seinen Kräuterbuche von dem Blumenbau (de florum cultura) S. 129, unter dem Namen: Narcissus indicus flore liliaceo sphaerico schon beschrieben und abgemahlet habe, sonderlich da diese Pflanze eine ähnliche zweyklappigte häutige Scheide oder Blumenbehältniß hat, als unsere **Brunsuigia:** wie solches in erwehnten Buche S. 131 dargestellet wird, auch die Blumen einigermaßen so gestaltet und auch oben auf dem Stamme oder Stengel sitzen.

## XXXV.

Wird aus wichtigen Gründen geläugnet. 1) Aus dem Unterschied der Blumen.

Wer aber diese Blumen des **Ferrari** mit unsern ein wenig genauer betrachtet, der wird zwischen selbigen **viele und große Verschiedenheiten antreffen.** Er hat selbige aber auf zweyerley Weise abgemahlet, und zwar erstlich kleiner, als die Pflanze ist, dergestalt, daß er den Stengel, nebst fünf und zwanzig Blümlein auf einer Seite eines Quartblates (wie man zu reden pfleget) vorgestellet hat; aber auf diese Weise können die kleinere Theile dieser Blumen nicht genau erkannt werden. Da nun alle Blümchens unserer **Brunsuigia** in sechs Läpchen getheilet sind, welche jedermann in die Augen fallen, so habe ich in dieser ersten Figur des **Ferrari** S. 129. keine einige Blume gefunden, in welcher sechs Läpchen oder auch Blumenblätter hätten können gesehen werden; sondern es werden entweder nur fünf oder gar weniger angetroffen. Daß diese Blumen des **Ferrari** von unsern ganz unterschieden, erhellet ferner noch deutlicher daraus, daß selbst **Ferrari,** der sonst die Blumen sehr genau und sorgfältig untersuchet, in Beschreibung seiner Pflanze S. 126 mit klaren Worten darthut, daß dieselbe an seiner Pflanze aus **fünf Blumenblättern** bestanden; da nun diese Blümchen unserer Pflanze, wie oben gesaget, zwar anzusehen, ob bestünde sie aus sechs Blumenblättern, und daher auch so von vielen dafür gehalten werden können, so sind solche Blumenblätter bey unser **Brunsuigia** im Grunde alle zusammen gewachsen, und werden derowegen auch von denen mehresten Kräuterkennern für einblätige Blumen gehalten. Wir wollen auch (wenn uns etwa jemand den Einwurf machte) zugeben, daß er, wie viele andere Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts, die Blumenläpchens oft Blumenblätter genannt habe, und also seine Blümchen auch nur aus einem in fünf Läpchen getheilten Blate bestanden haben, so kann sie doch nicht für die **Brunsuigia** gehalten werden, weil alle unsere Blümchen **sechs** Läpchen hatten, **und keine einzige fünfe;** daher klar wird, daß seine Pflanze, ihre Blümlein mögen nur fünf Blumenblätchen oder nur ein in fünf Läpchen getheiltes Blat gehabt haben, nicht gestaltet gewesen, wie unsere: weil unsere weder fünf Blumenblätter, noch fünf Blumenläpchen, **sondern beständig sechs** (ein einziges Blümchen ausgenommen, so **sieben Läpchen hatte**) gehabt hatten.

## XXXVI.

Fortsetzung des Beweises 2) aus denen Zäserchen und Pistill.

In dieser ersten Figur des **Ferrari** S. 129 habe ich **in keiner Blume sechs Zäserchen,** sondern **nur fünfe** zählen können, und zwischen diesen das Pistill oder **Stempel,** welches doppelt so lang als die Zäserchen über die Blumenläpchen oder obersten Rand der Blume hervor raget; da in unsern Blümchens der **Stempel** kaum über eine oder zwey Messerrücken darüber herraget, und, wie in unserer Tab. I. Fig. 5. ganz deutlich gezeiget wird, zwischen sechs Zäserchen von dreyerley Länge seine

seine Stelle hat. Er redet zwar auch von sechs Zäserchen in denen Blumen seines indianischen Narzisses S. 126, ja, daß auch so gar das siebende zugegen sey, welches aber kein Köpfchen (anthera) hätte, von Gestalt eines Stempels, länger und dicker als die andern Zäserchen; allein in allen seinen kleinen Figuren S. 129 sind nicht über fünf Zäserchen in einer Blume zu sehen, und das sechste ist einem Stempel ähnlich, es hat nicht eine solche Spitze oder Köpfchen (anthera), welches er capitulum verſatile nennet, wie die andern fünf Zäserchen. Daraus erhellet auch, ausserdem, was ich schon von denen Blumenblättern und Läpchen gesagt habe, daß seine Blumen nicht mit unserer **Brunsuigia** übereinkommen; sonderlich aber, wenn man die ganze Gestalt der Blume gegen unsere hält, wird man, meiner Meynung nach, gar leicht zwischen denselben einen großen Unterscheid finden.

## XXXVII.

Der Unterschied wird ferner gezeiget.

Wenn man endlich auch die beyden Blumen, welche in natürlicher Grösse, seiner Aussage nach, S. 131, nebst dem Blumenbehältniß vorgestellet sind, mit unsern zusammenhält, so wird man zwischen jenen und unsern keine große Aehnlichkeit antreffen. Ich gestehe zwar, daß jenes Blumenbehältniß unserm ähnlich sey, wie ich schon oben angezeiget; hingegen sind jene Blumen, sowol ihrer Gestalt als Beschreibung nach, sehr von unsern unterschieden. Denn in seiner ersten Figur siehet man nicht mehr als drey Blumenläpchen, und zwar sind deren zwey noch einmal so breit als in unserer **Brunsuigia**; das dritte aber ist nicht einmal halb so breit, als eine von denen andern beyden: da alle sechs Läpchen in unser Blume der Länge nach zwar verschieden, demnach fast von gleicher mittelmässiger Breite sind. In derselben Blume siehet man auch nur drey Zäserchens. In der andern Blume sind die drey Läpchen bis auf den Grund der Blume auswärts gebogen, wie die Blumenblätchen des türkischen Bundes (Martagon); welches sich aber in keiner von unsern Blümchen so verhalten, sondern ofters ist nur ein Läpchen, bisweilen auch wol zwey ganz wenig, (wie an allen Blumen unser Tab. I und II. zu sehen) zurück gebogen gewesen. In des **Ferrari** Blume aber sind nur drey gerade Läpchens, da doch die mehresten in unsern so beschaffen waren; und zwischen diesen dreyen sind nur fünf Zäserchen und der Stempel, so sehr in einem Bogen gekrümmet, welches auch in unsern Blumen nur gar wenig gebogen war.

## XXXVIII.

3) Aus dem Unterschied der Zwiebel.

Ferner mahlet er die **Wurzel** oder **Zwiebel** seiner Pflanze S. 133 **kugelförmig** und ganz glatt, dahingegen unsere **Brunsuigia** eine kegel- oder pyramidenförmige Zwiebel hat, welche aus fast unzählbaren breiten Schuppen (nach Anweisung unserer Tab. I. II. und III. AA.) zusammengefüget ware: daher jedweder, meiner Meynung nach, den Unterschied des **Ferrarischen** Gewächses und unserer **Brunsuigia** aus denen verschiedenen Theilen leicht einsehen und erkennen wird, daß es nicht einerley Gewächse sind.

## XXXIX.

Sie sind mit einander verwandt.

Ich kann aber nicht läugnen, daß diese beyde Pflanzen einander **was gleich kommen**, und also **mit einander etwas verwandt** sind, sonderlich wenn man die Aehnlichkeit derer Blumenbehältnisse, ihre Art und Zeit zu wachsen und zu blühen

in

in Erwegung ziehet; welches alles **Ferrari** auf eine angenehme und zierliche Art im angeführten Buche S. 125. beschreibet: **welche Beschreibung ich zu übersetzen und hier beyzufügen** kein Bedenken trage, maßen selbiges Buch nicht bey jeden zu finden ist, und doch dadurch dasjenige sehr bekräftiget wird, was ich bisher davon vorgetragen.

## XL.

Die Blumenscheide, **schreibt er**, entstehet im Anfange **des Herbstmonats** (a) spießförmig, drey Finger breit und fünfe lang; **von schöner Zinnober rothen Farbe** (b). Nachdem nun innerhalb zehen Tagen der Blumenstengel einer Spannen lang herangewachsen, auch die häufigen kleinen Blümchens sich ausdehneten, **that sich die Scheide in zwey Theile weit aus einander** (wie in unserer ersten Tafel Fig. 3. zu sehen) in Gestalt eines Schlangenmauls, aber nicht mit dreyzackigen Zungen eine Furcht und Schrecken, sondern mit vielen Blumen einen anmuthsvollen Blick zu verursachen. Anfänglich erscheinet **eine Menge von nahe an einander sitzenden verschlossenen Blümchen,** welche bey ihren Wachsthum allgemählig wie Zweige, sich in einem runden Wald ausbreiteten. Der **Stengel** wird bey nahe zwey Spannen hoch, (c) ist zwey Finger breit und nicht vollkommen rund (d), sondern etwas platt; die Farbe ist grün mit roth vermenget; der gegen die Sonne sehende Theil ist gefärbter, der oberste hat gleichsam einen Kopf. Von diesem Kopfe breiten sich, wie dicke Haare, die langen angenehm rothe Blätgen aus; und werden rund herum wie Strahlen ausgestrecket. Die Blümchenstiele sind dreyeckig, länger als eine Hand breit, und fast eines kleinen Fingers breit dicke, von grüner mit roth vermengter Farbe, welche oben dicke werden, wie das dreyeckigte Saamenhäusgen der Tulipen, oder einer dreyeckigten Keule gleich. Die mehresten sind nach Art derer weissen Narzissen wie **ein Kameelshals gebogen:** Einige aber stehen gerade auf. **Auf der Spitze eines jeden Stiels sitzet eine überaus schöne Blume,** so auswärts gerichtet ist, welche denen rothen zusammen gewickelten Berglilien (türkischer Bund, Martagon) nicht unähnlich: maßen sie **eine Purpur rothe Farbe haben, und fünf Blätter** dergestalt zurück gebogen, als wenn die Haare mit einem Krauseisen in Locken geleget sind; das äuserste Blat aber stund nebst denen Zäserchen gerade auf, welche Zäserchen folgender Gestalt beschaffen sind. **Sechse** davon (e), so schön Purpur roth, haben eben so viel wackelnde Köpfchen oder Spitzen, welche anfänglich gelb und ein wenig dicke, hernach aber kleiner werden, und unten bräunlich oben weißlich, gleichsam mit Mehl bestreuet. Das **siebende Zäserchen** hat **kein Köpfchen,** ist gestaltet wie ein Stempel, etwas länger und dicker, hat auf beyden Seiten einen langen Strich oder Streife, der oberste Theil ist ungekrümmet, und gleichfals Purpur roth;

Beschreibung des Ferrarischen indianischen Kugelnarziß.

Beschreibung derer Stielen Fig. 129. und 131.

(a) Unsere **Brunsuigia** kam erst im Weinmonat hervor, woran wol der Unterscheid des Landes Ursache seyn kan.
(b) Die Blumenscheide unser **Brunsuigia** sahe nicht aus **wie Zinnober**, sondern wie blasse **Purpurfarbe**, wie solches in unserer Tab. I und II. zu sehen.
(c) In unserer **Brunsuigia** ist er nur einen Spannen lang hoch gewesen.
(d) Hr. D. **Böhmer** hat vor etlichen Jahren in Leipzig einen Anschlag herausgegeben, worin er geschrieben, daß alle Zwiebelgewächse runde Stengel hätten; welches aber in der **Brunsuigia** und vielen andern nicht so ist.
(e) Man siehet zwar in der Figur derer **Ferrarischen** Blumen gleichsam sechs Zäserchen, aber kein Pistill oder Stempel; wenn also das längste von ihnen das Pistill seyn soll, so sind nicht mehr als fünf Zäserchen da.

roth; daß also das so **berühmte Purpur rothe Haupthaar** des alten **Nisus** (a) durch eine einzige solche frische Blume übertroffen wird; welche mit vielen angenehm rothen Blumen, ohne Gefahr die Königl. Herrlichkeit zu verlieren, gezieret wird. Eine Blume ist von der andern drey bis vier Finger breit entfernet. Sie werden nicht zugleich eröfnet; und die erste höret nicht eher auf zu blühen, bis sie zusammen zu blühen anfangen. Das Alter macht sie nicht grau, sondern braun, und endlich fallen sie ab. Ihr Leben dauret einen Monath, und ihr Frühling ist der Herbst. Im Anfange des Herbstmonathes ist ihre Geburt, und das Ende selbigen Monaths bringt ihren Tod: denn diese Wasserschlange vieler blühenden Häupter wird nicht durch Wärme, sondern durch Kälte umgebracht. Sie ist lebhafter als die **Lernäische Schlange:** denn, nachdem sie durch den Tod wieder Kräfte genommen, wird sie jährlich wiedergebohren. Sie fürchtet sich auch nicht für denen Keulen, so des Herkules seiner gleich, Tab. I. Fig. 1. L. L. L. maßen sie auf selbigen, als auf ihren Stielen sitzet und sich darauf stützet. Von dem Untergange derer Blumen werden die **dreyeckige Köpfe,** welche die Saamenhäusgen L. L. Tab. I. Fig. 1 abgeben, dicker, wovon jedoch die mehresten leer, und nur wenige darunter einen unzeitigen Saamen tragen: entweder, weil dieses fremde Gewächs nicht stark genug ist die Kälte unsers Herbstes zu ertragen; oder weil dasselbe bey uns noch von keiner starken Fruchtbarkeit ist. Endlich wird der große Blumenstengel Tab. I. Fig. 1 B. C. D. E. und die darauf sitzende Blumenstielchens H. H. H, welche in einem Kreise wie Strahlen stehen, ganz dürre; daß das Gerippe dieser schönen großen Blume ein Stern wird: denn das ist auch nichts ungewöhnliches und nichts unerhörtes, daß eine Schlange in ein Gestirn verwandelt worden. Auch dieses Gartengestirn verschonet der Tod nicht. Das schöne Gerippe der schon verstorbenen Blume muß durch die oft einfallende Kälte verdorben und dahin gerissen werden. Ja! selbst die Bewafnung mit so vielen Keulen kan die schöne Frucht gegen das Unrecht der alles verwüstenden Zeit nicht beschützen. Gegen Ausgang des Weinmonaths kommen Blätter hervor, wenn sie nicht blühet kommen sie später, nehmlich am Ende des Wintermonaths. Im Anfange wenn die Wurzel noch jung ist, kommen **wenige Blätter,** nehmlich zwey; wenn sie aber stärker wird und blühen will, kommen mehrere, nehmlich viere und endlich sechse hervor, (wie oben S. IV. §. IV gemeldet worden). Die Blätter sind zwey Spannen lang und einer Hand breit, fast eines halben Fingers oder eines Messerrückens dicke, vorne stumpf, angenehm grün und am Rande braunroth, und liegen hin und her gegen der Erde zurückgeschlagen. S. Tab. III. BC. Ihr Leben dauert bis Ausgang des Maymonaths oder Anfang der warmen Witterung.

Saamenhäuschen.

## XLI.

Diese Beschreibung zeiget die Gleichheit und die Ungleichheit des Ferrari Kugelnarzisses.

Bis hieher erstrecket sich des **Ferrari** Beschreibung **seines indianischen Narzisses mit der kugelförmigen Blume,** woraus weitläuftiger abzunehmen, in wie weit sie mit unserer überein komme, und wie weit sie davon unterschieden; dergestalt, daß sie wegen vieler Umstände mit Recht nicht für die **Brunsuigia** kann gehalten werden, ob sie gleich vieles mit ihr gemein hat: Von welchen Unterscheid aber bald noch mehr wird gemeldet werden.

XLII. In

(a) Der ein König in Megaris war, und dem ein Purpur rothes Haupthaar zugeschrieben worden, als worauf Hr. Ferrari hier zielet.

XLII.

In der erneuerten und vermehrten Blumenlese (Florilegium) des **Merians**, welche in meinen Vaterlande, nemlich zu Frankfurt am Mayn, im Jahre 1641 in fol. heraus gekommen, ist auf der 18, 19 und 20 Kupfertafel dieses Buchs dieselbe Pflanze des **Ferrari**, nebst Beybehaltung des üblen Ferrarischen Namens Narcissus indicus flore liliaceo sphaerico; indem ihre Blume mit der Narzißblume gar keine Gleichheit hat, durch die drey aus oberwehnten Buche des **Ferrari** hergenommene Kupfertafeln, ohne einigen Zusatz und Veränderung, vor Augen geleget. Hernach ist auch von **Morison**, einem vortreflichen englischen Lehrer der Kräuterwissenschaft (in seiner Pflanzenbeschreibung oder Hist. plant. Tom. I. Sect. 4. Tab. 10. Nr. 35.) dieselbe Pflanze des **Ferrari** in Kupfer gestochen vorgestellet. Der Stamm und die Blume sind eben so gemahlet, als in dem Buche des **Ferrari** und des **Merians**, nur mit kleinern und wenigern Blumen; maßen auf dessen Stengel nur **neunzehn Blumen**, und nur in einer Blume sechs Zäserchens, in denen übrigen aber entweder fünf oder nur viere angedeutet, ob er gleich wegen Kürze derer Blumenläpchen und wegen der Länge derer mehresten Zäserchens in denen mehresten Blumen ihre natürliche Anzahl, nemlich sechse, wenn er es der Natur gemäß vorstellen wollen, deutlich hätte anzeigen können. Er schreibet zwar in seinen Buche S. 369, daß er diese Pflanze (welche er am ersten wegen gar großer Ungleichheit von denen Narzissen mit Recht abgesondert, und Lilio-Narcissus indicus maximus sphaericus, floribus plurimis rubris liliaceis genannt hat) 1657. zu Paris bey einem Jo. Morin genannt, im Herbstmonat habe blühen sehen, und bekräftiget, daß ihre Blumen ein überaus angenehmes und schönes Ansehen gehabt hätten; er sagt aber nicht dabey, daß er diese habe abmahlen lassen; sondern es ist wahrscheinlich, daß er seine Figur nur von **Ferrari** oder **Merian** entliehen; weil die Blumen und Zwiebel auf der einen Kupfertafel vollkommen mit **Ferrari** und **Merians** ihren überein kommen, ohne die geringste Veränderung oder Verbesserung, ausser daß er in denen mehresten Blumen weniger Zäserchen hat mahlen lassen, als **Ferrari** in denen mehresten seiner Blumen angezeiget: welches ich auch oben schon erinnert habe, daß er mehr als fünf, nemlich sechse, wie die andere beyde schreiben, hätte müssen und können mahlen lassen; folglich hat er seine Figur eher verschlimmert als verbessert. Ueberdem schreibt er auch, daß seine Blumen **in fünf Läpchen** (welche er auch unrecht **Blumenblätter** nennet) getheilet gewesen, wie **Ferrari** gethan; überhaupt ist **Morison** in allen Stücken seiner Beschreibung jenen gefolget, daß er auch keinen von jenes Irthümern weggelassen oder verbessert hätte: sondern so unverändert seinem Buche einverleibet, und auch des **Ferrari** Beschreibung beybehalten. Daher ist sowol aus denen **fünfblätigen Blumen** und ihrer Figur, als aus der Zwiebel, klar, daß diese Pflanze unserer **Brunsuigia** nicht gleich gewesen, sondern ganz andere Blumen gehabt habe.

*Ferrari Blume wird auch in Merians Blumenbuche und Morisons vorgestellet.*

XLIII.

**Paul Ammann**, vormals öffentlicher Lehrer der Arzney- und Kräutergelahrtheit zu Leipzig, gedenket auch in seinen **Kräuterbuche** S. 333. (Character plantarum naturalis genannt, und zu Leipzig in 12. 1685. gedruckt) des **Ferrari** india-

*Wird auch von Paul Ammann angeführet.*

indianischen Narzisses, und gibt ihm mit **Morison** den Namen Lilio-Narcissus Indicus maximus sphaericus, floribus plurimis rubris liliaceis Hist. Oxon. und derselbe Name wird auch beybehalten in der zweyten Auflage dieses Buchs, welches der weiland Marburgische D. und Kräuterlehrer **Nebel** mit Anmerkungen zu Frankfurt wieder heraus gegeben, S. 485. Es wundert mich aber, warum sowol dieser, als **Morison** diese Pflanze, welche **Ferrari** und **Morison** als eine Pflanze mit **fünf blätigen Blumen** beschrieben, zu dem Geschlecht der **Liliennarziß** gerechnet; da sie doch dem Geschlecht der **Liliennarzissen** eine sechs blätige Blume unter seinen Kennzeichen zueigneten, und also ohne einen entschuldigenden Grund fünf blätige und sechs blätige Blumen zu einem Geschlechte brachten; welches doch die meisten gute Kräuterkenner, so einer ordentlichen natürlichen Lehrart sich befleissigen, zu thun verboten, und haben die fünf blätige und sechs blätige Blumen in besondere Klassen, oder wenigstens in andere Ordnungen eingetheilet, damit nicht gar zu unähnliche Blumen unter einen Geschlechte begriffen würden. Zwey Jahr hernach, nemlich 1687 hat Paul **Hermann**, ein Deutscher, aber treflicher Kräuterlehrer zu Leyden in Holland, in seinen Register von den Gewächsen dieses Gartens S. 444, die Pflanzen, welche **Ferrari Narzissen genannt** hat, für **Narzissen** beschrieben, und diejenige, welche **Morison** und **Ammann Liliennarziß** genennet, hat er zusammen (ohne Zweifel deswegen, weil ihre Blumen vielmehr Aehnlichkeit mit **den Blumen der Lilien**, als der **Narzissen** haben) **Lilien** genennet S. 374, und insonderheit **des Ferrari Narziß** mit einer runden lilienförmigen Blume (welche von einigen vor diejenigen gehalten wird, die ich **Brunsuigia** genennet,) ist von ihm Lilium africanum sphaericum floribus phoeniceis, bulbo rotundo genennet worden; ob aber dieser derselben Blume jemals gesehen, und gehörig untersuchet, wird weder von ihm selbst noch von einem andern gemeldet.

XLIV.

Imgleichen von Hessen, einem deutschen Gärtner.

Ich habe nachhero noch sehr viele Schriftsteller der Kräuterwissenschaft nachgeschlagen und durchgesuchet; ich habe aber bey keinen, der älter gewesen als **Heinrich Heß**, eine Abbildung gefunden, welche entweder mit dem indianischen Narziß des **Ferrari** oder mit den indianischen **Liliennarziß** des **Morisons**, vielweniger mit unserer **Brunsuigia** einige Aehnlichkeit hätte, als in dieses Hessens, eines vormaligen deutschen guten Gärtners Gartenbuchs in unserer Muttersprache geschrieben, welches den Titel führet; **Deutscher Gärtner:** und zwar auf dessen ersten Kupfertafel Fig. 2; wobey aber in diesem Buche keine Beschreibung davon vorhanden. Dieser Schriftsteller aber giebt uns davon die Beschreibung in einem andern deutschen Buche (unter dem Titul: **Neue Unterweisung zum Blumenbau**) unter dem Namen: **Indianischer Narziß mit einer kugelförmigen Blume**, als unter welchen Namen ihm zuerst **Ferrari** und hernach **Morison** unter oft bemeldeten Namen **Liliennarziß** in lateinischer Sprache beschrieben haben.

XLV.

Weinmañs Pflanze komt mehr damit überein, ist

Nachher hat Hr. **Weinmann** in seinen großen Kräuterbuche auf der 747 Kupfertafel eine Pflanze abgezeichnet, deren Blumen ihre Gestalt und Beschaffenheit nach mit unserer zweyten Kupfertafel mehr als alle andere überein kommen; Aber erstlich

ist

ist die Farbe sowol derer Blumen, als des Stammes, von unsern sehr unterschieden. Ferner hat er in denen mehresten Blumen nicht mehr als eins, zwey bis drey Zäserchen und gar keinen Stempel angezeiget: wegen welcher Umstände sie von unserer auch sehr abweichet. Hernach ist auf selbiger Kupfertafel die Zwiebel oder Wurzel ganz anders als unsere, nach Ferrari, Merians, Morisons ihre abgemahlet. Denn dieselbe wird gereifet oder gefurchet vorgestellet, fast wie eine Melone; in welchem Stück sie unserer Brunsuigia so unähnlich ist, daß man sie billig für eine andere Pflanze halten muß; da auch andere Zwiebelgewächse von einer Art in ihren Wurzeln nicht leicht so sehr unterschieden sind. Ob er gleich an diesem Orte andere Narzissen beschrieben hat, so liefert er doch von dieser Pflanze gar keine Beschreibung; sondern hat nur den üblen Namen darunter gesetzet, den ihr Ferrari gegeben, (nemlich Narcissus indicus flore liliaceo sphaerico) und hält also seine Pflanze für den Narziß des Ferrari; welchen aber seine Abbildung sehr ungleich siehet. Woraus endlich erwiesen wird, daß Weinmanns Pflanze in einigen Stücken unserer zwar gleich komme (wo er auch die Abbildung mag hergenommen haben), daß sie aber doch nicht derselben völlig gleich komme, vielweniger dieselbe selbst sey, da sie in so vielen Stücken von derselben unterschieden ist, habe itzo erwiesen.

aber doch auch davon unterschieden.

## XLVI.

Endlich da Hr. Weinmann noch zu unsern Zeiten dieser Pflanze den Namen Narziß beygeleget, hat er sich hierinnen geirret; weil die gute Kräuterkenner, so im Ausgange des vorigen Jahrhunderts und in diesem bisher gelebet haben, als da sind Morison, Ammann, Rajus, Hermann, Tournefort, Rivin, Commelin, Volkamer, Boerhave, Vallant, Magnol und ihre Nachfolger, solche Blumen, die der Figur nach von dieser ganz verschieden, Narzissen genennet haben; wie mann sehen kann beym Clusius (Rarior. pag. 154 et seq.) Swerts (Tab. 21. und folgenden) Merian Tab. 12. und folgenden, Tournefort (Instit. Tab. 185. Fig. A und B.) in welchem Stücke denn die mehresten neue methodische Kräuterkenner gefolget sind; indem sie dem Narziß, als einen ganz gemeinen und bekannten Zwiebelgewächse, eine einblätige in sechs Läpchen getheilte Blume, die fast als ein Stern ausgespannet, zugeeignet haben, in deren Mitte eine bald kürzere bald längere Röhre, von Gestalt eines Kelches oder Bechers sitzet, als worin sonderlich das Hauptkennzeichen des Narzissengeschlechts bestehet; wie dergleichen wahrhafte Narzissen Weinmann, selbst in seinen gemeldetem Buche auf denen benachbarten Kupfertafeln viele wohl abgebildet hat, die ganz anders aussehen und gebildet sind. Welche Blumen nun diese so eben angezeigte Narzissen Kenntzeichen nicht hat; die wird auch von denen wahren Kräuterlehrern für keinen Narziß gehalten. Derowegen wird diese Pflanze, welche sowol von Ferrari und Merian, als auch von Heß und Weinmann der indianische kugelförmige Narziß genannt wird, und unter diesen Namen auch abgebildet und beschrieben ist, nach Morison, der ihn Lilienarziß genannt, von keinen neuern Kräuterlehrern mehr für eine bloße Narziß gehalten, und hat gezeiget, daß dieser Name Narziß dieser Pflanze durchaus nicht zukomme. Der berühmte Paul Hermann hat fast um eben diese Zeit diese Blumen mit mehrern Recht, meiner Meynung nach, Lilien genennet, wie in §. 43. S. 26 gemeldet worden; weil ihre

Worin derselbe weiter gefehlet.



Blu-

Blumen in dergestalt, sonderlich die gleiche Blätter oder Läpchens haben, **viel-mehr Aehnlichkeit mit denen Lilien** haben, als mit den **Narzissen**; ob sie gleich auch in vielen Stücken und insonderheit wegen der **Frucht unter der Blume** von wirklichen **Lilien** auch sehr unterschieden sind, welches daher den **Morison** bewogen selbige **Lilienarziß** zu nennen.

## XLVII.

Douglaß Lilium Sarniense oder Guernsey Lilie.

Endlich ist noch ein Gewächs übrig, welches mit unser **Brunsuigia** Verwandschaft hat, und zuerst von **Cornutus** (in seinem Buche von den Pflanzen die in Canada wachsen, S. 157.) unter den Namen eines **japanischen Narzisses** mit röthlichen Blumen beschrieben und abgebildet ist; hernach aber von **Jac. Douglaß** einen berühmten londischen Arzt, in einem besondern Buche von der **Sarnischen** oder **Guernsey Lilie** schon 1725 zu London in englischer Sprache in Folio schön weitläuftig und genau beschrieben, auch von demselben in Kupfer abgebildet worden. Dieses ist auch ein sehr ansehnliches Zwiebelgewächs, welches ich zu Leyden in dem akademischen Garten 1707 im Herbst, nebst vielen andern damals allda Studirenden blühend gesehen, unter welchen damalen auch der Herr **von Hugo**, itziger Hofrath und erster deutscher Leibarzt Sr. Königl. Majest. von Großbritannien zu Hannover mit ware. Dieses Gewächs hat auch eine zweyklappigte Blumenscheide (deren aber **Cornutus** in seiner Beschreibung nicht erwehnet) einigermaßen wie unsere **Brunsuigia**, aus welcher viele Blumen heraus kämen, nemlich achte, neune bis zehne, wenn sie sich gedehnet, gleichsam die Gestalt einer Kugel vorstellen, fast gleich wie unsere **Brunsuigia** und der in dieser Schrift schon so oft genannte **indianische Narziß** des **Ferrari**. Diese Blumen werden von **Cornutus** und **Douglaß** zwar auch als sechs blätige beschrieben und genannt; allein in denen frischen Blumen, welche **Douglaß** auf seiner ersten Kupfertafel Fig. 1, 4 und 5 vorgestellt, kann man deutlich sehen, daß diese so genannte Blumenblätter **im Grunde zusammen gewachsen sind**, wie die Blumen in vielen, ja fast denen mehresten **Liliennarzissen**, und daß also die Blume aus einem Stücke oder Blate bestehe, welches fast bis auf den Grund in sechs Läpchen getheilet. Welches noch deutlicher zu ersehen aus dessen zweyten Kupfertafel Fig. 1, woselbst auch mit Fleiß welke Blumen vorgestellet sind; in welchem alle Läpchen in dem Grunde annoch schön zusammen hangend, wie bey denen verwelkten oder abgefallenen Blumen der Pappeln (Malva und Althaea) können bemerket werden. Dann bey wirklich vielblätigen Blumen, als Rosen, Ranunkeln und dergleichen, und insbesondere bey sechsblätigen Blumen, als **Tulipen, Lilien, Kaiserkronen, Schachtblumen** (Frittilariae) fallen die verwelkten Blumenblätter einzeln ab, und beweisen dadurch, daß sie nicht in ein Stück zusammen gewachsen; aber in der Pflanze des **Douglaß** hängen sie zusammen, und fällt kein Blat von ihnen allein ab, und siehet man auch in dessen Figur kein Blumenblat abgefallen oder mangeln, ausgenommen in seiner ersten Tafel Fig. 6 und 7, woselbst mit Fleiß einige Läpchen von Ihm weggenommen sind, damit er besser die innere Beschaffenheit der Blume, und sonderlich den Anfang und Sitz derer Zäserchen und des Stempels gehörig hat zeigen können, wie ich solches bey unsere **Brunsuigia** in meiner ersten Kupfertafel Fig. 5 auch gethan. Sie ist aber dadurch von dieser unterschieden, daß ihre Blumenläpchen ein ander ähnlich, von gleicher Größe und gleichförmig, welche in unserer **Brun-**

**suigia**

suigia einander nicht gleich sind. 2) kommt sie mit der Brunsuigia überein in Ansehung der zweyklappichten Blumenscheide, (Bes. Douglaß I. Kupfertafel Fig. 3. Nr. 1 und 2.) Aber ihre Klappen sind verschiedener Grösse, sowol unter sich, als gegen der Brunsuigia ihre; indem die Klappen der Brunsuigia viel breiter und stumpfer sind, als diese: die eine Klappe aber von dieser Nr. 1 doppelt so breit ist, als die andere gegen über stehende Klappe Nr. 2: sie sind auch beyde von diesen viel schmaler und spitziger, als bey der Brunsuigia, bey welcher sie am Ende, wie gesagt, ganz stumpf und rundlich sind; bey jener hingegen ganz zugespitzet, wie eine Lanzette. Diese Scheide bestehet bey manchen Liliennarcissen nur aus einer Scheide, die nur auf einer Seite sich öfnet, und also nur eine Klappe macht. 3) sie hat auch einige schön gefärbte kleine Blätchens, so zwischen denen Blumenstielen sitzen, und von mir oben S. die Zierathe dieser Blume (ornamenta) genennet worden. Bes. unsere Kupfertafel Fig. 1. B. S. S. S. ob sie gleich kürzer und schmäler auch weniger an der Zahl, welche bey denen übrigen Liliennarzissen bisher nicht wahrgenommen habe: daher kan man füglich ein besonder Geschlecht daraus machen.

## XLVIII.

Dieser habe den Namen Imhofia gegeben.

Sie wird zwar auch insgemein zu der Liliennarziß des Morisons, Tourneforts, und Boerhavens gerechnet, und von denen Anhängern des Linnäus zu den Geschlechte seiner Amaryllis; welches er aber von jenen weiter nicht als durch den Uebel und ohne Noth veränderten Namen (siehe oben Seite 18, §. XXX.) unterschieden ist. Wie sie aber von diesen allen unterschieden sey, habe eben beschrieben. Douglaß wollte zwar dieser seiner Pflanze den Namen Narcisso-Lirium beylegen, welches der verkehrte Name ist von dem, welchen ihr Morison, Tournefort und Boerhave gegeben; Allein dieser Name würde leicht Gelegenheit geben, diese beyden Geschlechter des Lirio-Narcissus und Narcisso-Lirium mit einander zu verwirren. Man hätte also dieselbe, da der Herr Douglaß diese Pflanze viel vollkommner beschrieben, sie auch viel besser in Kupferstich bringen lassen, als andere für ihm, den Namen Douglassia füglich und mit Recht geben können; da sich dieser um diese schöne Pflanze sehr verdient gemacht hat. Aber weil schon der oft angeführte Hr. Linnäus in seinen Geschlechtern der Pflanzen einer andern neuern Pflanze diesen Namen gegeben, und ich nicht gern die Namen, welche andere ihren Pflanzen mit Recht und ohne Tadel gegeben, ändern will, ein neuer Name aber nicht wohl bey zweyen verschiedenen Pflanzengeschlechtern stehen kan, so habe um Verwirrung zu vermeiden, dieser von einem andern um die Kräuterwissenschaft und besonders bey hiesigem medicinischen Garten wohl verdienten Mann, nemlich den oben schon gelobten Hrn. von Imhoff, dessen nahe Anverwandte der vor wenig Jahren in Batavia Gouverneur gewesen, den Namen Imhofia gegeben: weil von selbigen nicht nur die Zwiebel der Brunsuigia, sondern auch viele andere rare Zwiebeln und Saamen, auch noch erst in diesem Jahre wieder erhalten habe. Hierbey fällt mir itzo wieder ein, daß da diese Pflanze 1707 zu Leiden im Herbst zum erstenmal blühen wollte, daß der gelehrte Hr. Hotton, damaliger öffentlicher Lehrer der Kräuterwissenschaft daselbst, in einer besondern Einladungsschrift, welche an die Thüren der öffentlichen Hörsaalen und des akademischen Gartens geheftet war,

die ganze Akademie und andere Liebhaber der Pflanzen aus der Stadt, diese rare und bewundernswürdige Pflanze zu besehen, feyerlich einlude, welche anfing:

Advolate Dii Deaeque ad splendidissimam atque admirandam plantam, quae miraculum quasi naturae est, et crastina die florebit, hora decima contemplandam etc.

Deutsch:

**Ihr Götter und Göttinnen eilet oder flieget herbey, die prächtigste und bewundernswürdigste Pflanze, welche gleichsam ein Wunder der Natur ist, und morgen in der Blüte seyn wird, um zehn Uhr in Augenschein zu nehmen** u. s. w.

Um welche Zeit denn auch die mehresten Lehrer und Lernende, bey der Universität, imgleichen viele andere Zuschauer zusammen kamen, und derselbe in einer gelehrten Rede ihre wunderbare Schönheit, Glanz, (als mit Goldsand bestreuet) Gestalt, und eigene Beschaffenheit vortreflich zeigte und sehr schön erklärte.

## XLIX.

Die Brunsuigia ist kein Liliennarziß.

Viele Pflanzen, welche sonst gemeiniglich nach dem Beyspiel des oben gelobten **Ferrari** Narzissen pflegten genennet zu werden, aber wegen gar großer Verschiedenheit der Blumen solche nicht waren, hat am ersten der berühmte **Morison** den Namen **Liliennarziß** gegeben, oder sie so genennet, worunter auch der **kugelförmige Narziß** des **Ferrari** ist, (besiehe des **Morisons** großes Kräuterbuch, im ersten Bande, Seite 365.) deren Kenntzeichen sowol er selbst als auch **Tournefort, Rajus** und andere in der Gestalt der Blumen, **welche mehr mit der Lilie, als mit dem Narziß; der Blumenscheide aber und Wurzel mehr mit den Narziß, als mit der Lilie überein kommen,** gesetzet haben, **daß sie einer Lilie ähnliche sechs blätige Blume sey,** deren oberster Theil des Blumenstiels zur **Frucht** oder **Saamenhäuschen** wird, was dreyeckig und von Gestalt, **als die Frucht derer Narzissen** mit einer Zwiebelwurzel. Der gelehrte und sehr berühmte **Boerhave** aber hat die **Liliennarziß** noch vollkommner beschrieben als jene; nemlich, daß die Wurzel eine häutige Zwiebel sey, die Blume denen Lilien ähnlich, sechsblättig, und komme aus einer häutigen Scheide, (von welchen **Tournefort** nichts meldet, und davon wol nichts wahrgenommen hat) wie der Narziß: und diesen sind bisher die mehresten gefolget. **Linnäus** aber hat ohne genugsame Ursache den Namen **Liliennarziß** verworfen, und dafür diesem Geschlechte den hiezu ungeschickten Namen **Amaryllis** gegeben (in seiner Gen. plant. edit. II. 321.), wie ich oben schon erinnert habe S. 28. und hat diesem Geschlechte auch eine sechsblätige Blume, und Blumenbehältniß (welches **Linnäus**, ich weis nicht, warum? Den Namen Spatha, als welches Wort sonsten ganz was anders bedeutet, und von den besten letztern Botanicis vorher nicht gebraucht worden, gegeben) welche länglich rund, stumpf, platt ausgeschweift, auf der platten Seite sich aufthut und welk ist, zugeeignet. Hr. **Ludwig**, welcher in der ersten Ausgabe seiner **Beschreibung der Pflanzen** (Definit. plant.) den **Morison, Tournefort, Boerhaven** und **Dillenius** zu Folge den Namen **Liliennarziß** beybehalten, hat in der andern Ausgabe desselben Buches

dem **Linnäus** nachgefolget, dieselbe auch **Amaryllis**, ohne eine Ursache deshalben vorzubringen, genannt, und auch eben eine solche **Scheide** derselben zugeschrieben.

## L.

Die Liliennarzißen Morisons und Tourneforts sind nicht alle sechsblätig, wie sie ihrer Beschreibung nach seyn sollten.

Ueberdem hat mich die Erfahrung gelehret, daß nicht alle diese Pflanzen, welche unter dem Namen **Liliennarziß** bey **Morison**, **Commelin** in des Amsterdamer Gartens ersten Theil, Seite 71, 73 und 77, **Tournefort**, **Boerhave**, und den Namen der **Amaryllis** bey **Linnäus** (in Hrn. **Cliffords** Garten, Seite 135), Hrn. **Royen** in Vorlaufer (Prodromus) des Leidischen Gartens), von **Wachendorf** im Register der Gewächsen des Utrechtischen Universitätsgartens und Hrn. Hofraths **Treu** auserlesenen Pflanzen und andere vorkommen, wirkliche **sechsblätige Blumen** sind, wie ich solches oft bey der **indianischen Liliennarziß mit einer besondern inwendig weissen und auswendig röthlichen Blume**, imgleichen bey der **im Herbst blühenden Liliennarziß mit der gelben Blume** des **Tourneforts** S. 386 bemerket (a), dessen verwelkte Blume **in einen Stücke abfällt:** imgleichen habe ich solches schon längst wahrgenommen an dem vor Zeiten so genannten Lilio-Narcissus Jacobaeus latifolius indicus flore rubro (Moris. Hist. II. p. 609. et Tourn. Instit. 386,) welche ich um dieser und noch andern Ursachen wegen **Sprekelia**, deutsch **Spreckelsblume** genannt, und deswegen der großen Ungleichheit ihrer Blumen und den Unterschied von denen übrigen **Liliennarzissen** mit sechsblätigen gleichförmigen Blumen abgesondert, und zu denen **einblätigen** in sechs ungleichen Läpchen getheilten Blumen gezählet, und daher ein besonders und neues Geschlecht daraus gemacht: indem denen andern Arten, welche **Commelin** im Amsterdamer Garten ersten Theil Tab. 71, Hr. Hofr. **Treu** in seinen auserlesenen Pflanzen Tab. XIII, auch in denen von **Ge. Seligmann** herausgegebenen schönen Pflanzen zu Nürnberg, und andern abgemahlet haben, auch **Linnäus**, **Royen** und **Wachendorf** an angeführten Orten anzeigen, **diese einzige ausgenommen**, gleichförmige oder reguläre Blumen zugeeignet werden; daher kann unsere **Brunsuigia** nach denen vernünftigen Regeln der Kräuterlehre (vermöge welcher **unähnliche Pflanzen nicht dürfen unter ein Geschlecht gebracht werden**), nicht zu denen **Liliennarzissen**, als welche gleichförmige Blumen haben sollen, gerechnet werden.

## LI.

Das Geschlecht derer Liliennarzissen kann in verschiedene Geschlechter getheilet werden.

Derohalben halte ich für sehr nützlich, dieses **Liliennarziß Geschlecht Morisons**, **Tourneforts** und **Boerhavens**, und der **Linnäischen Amaryllis**, welches mir wegen der sehr ungleichen Blumen die darinnen zusammen gebracht worden, sehr verwirret vorkommt, in **mehrere besondere Geschlechter**, nach ganz offenbaren Kennzeichen, **besonders aus den verschiedenen Blumen und ihren Scheiden**, einzutheilen; und zwar erstlich aus dem Bewegungsgrunde: weil ich bemerket, daß einige Arten derselben einblätige Blumen haben, welche **Morison**, **Tournefort**, **Boerhave**, **Linnäus** und andere alle für sechsblätige gehalten, und daher auch zu denen sechsblätigen Blumen gerechnet haben. Aber nach meiner und **Rivinus** Nachfolger Meynung müssen, um mehrerer Deutlichkeit willen, **die einblätigen von denen** sechs-



(a) Sie ist auch abgemahlet in Swerts Blumenlese Taf. 28 und wird *Narcissus* flor. *albo*, *exteriore parte rubicundus* genannt; imgleichen in **Weinmanns** gemahlten Kräuterbuche Taf. 652, alle beyde unter den Buchstaben b und c mit natürlichen Farben.

sechsblätigen abgesondert, und die ersten zu der Ordnung derer einblätigen, die letzten hingegen zu der Ordnung derer sechsblätigen gerechnet werden; wie ich solches ausführlicher in meinem Pflanzengestell (systema plantarum) und in meiner Zeichenlehre derer Pflanzen (Semiolog. plant.) bald weiter zeigen will. Ferner ist in Ueberlegung zu ziehen, daß einige Arten derer Liliennarzissen eine gleichförmige Gestalt, andre hingegen von ungleicher Gestalt sind, welchen Unterschied ich auch schon in der ersten Ausgabe meines Pflanzengestells (in system. meo plant. generali p. 5. und oben S. 14, 15) angezeiget, auch noch weiter in meiner Zeichenlehre derer Pflanzen lehren will. Dahero rechne ich die Arten derer gleichförmigen einblätigen Liliennarzissen, (zu welchen die oben angeführte, als die mit der weissen und auswendig rothen Blume; imgleichen die im Herbst blühende mit der gelben Blume und andern dergleichen gehören) zu der Ordnung derer gleichförmigen einblätigen Zwiebelgewächsen, und weil ich muthmaße, daß noch mehrere Arten dieses Geschlechts Morisons, des Amsterdamschen Gartens, des Tourneforts und Hrn. Hofrath Treuens gleichförmige einblätige Blumen haben, so ersuche ich auf das inständigste alle aufrichtige und Wahrheit liebende Kräuterkenner, denen mehrere Arten von Liliennarzissen bekannt sind, daß sie genau untersuchen mögen, ob nicht noch mehrere einblätig sind, welche bisher für sechsblätig sind gehalten worden, wie einige Figuren des Ferrari, Morisons, Cornuts, Commelins, Tourneforts, Jac. Douglaß, (Tab. I. Fig. 1. von der Gernseylilie) Trewens und andere anzuzeigen scheinen, und mir ihre Wahrnehmungen mittheilen: damit auf solche Art die unähnliche von denen ähnlichen, die gleiche und reguläre von den ungleichen oder irregulären abgesondert, und jede zu ihrer gebürenden Ordnung und Stelle möge gebracht werden. Dieses Geschlecht nun der einblätigen und mit gleichen Blumen versehenen, weil es mit der Gestalt derer Lilienblumen sehr überein
LILIAGO. komt, will ich LILIAGO nennen, welches ein Name ist, dessen sich schon der berühmte Kräuterkenner Conrad Geßner bedienet hat, (in Hist. plant. Val. Cordi fol. 150. b.); denenjenigen Arten aber, welche die Kennzeichen derer Liliennarzissen haben, und wirklich sechsblätig sind, auch gleichförmige und lilienähnliche Blumen haben, will ich den Namen Liliennarziß des Morisons, Tourneforts und Boerhavens gern lassen. Hiernächst müssen auch die einblätige ungleichförmige von denen gleichförmigen abgesondert, und zu der Ordnung derer ungleichförmigen gebracht werden. Ich bin aber deswegen nicht gewillet, wegen geringer Kleinigkeiten, z. E. wegen einer gar geringen Ungleichheit an denen Blumenläpchen, Blumenblättern, Zäserchen oder Stempel, solche Pflanzen zu denen ungleichförmig zu rechnen; sondern es muß eine große, besondere und in die Augen leicht fallende Ungleichheit zugegen seyn; wie z. E. an unserer Brunsuigia und vornehmlich an der Sprekelia, welche ich dahero zu der Ordnung der ungleichförmigen einblätigen gerechnet; durch welche rechtmässige Vertheilung der Geschlechter, denn auch die lange und weitläuftige Namen derer Arten sehr vermieden werden; indem Linnäus und seine Nachfolger dem Namen einer jeden besondern Gattung, oder Species nachfolgende Worte: mit gleichförmiger oder mit ungleichförmiger Blume, (Corolla aequali vel Corolla inaequali) haben beyfügen müssen; welche zwey Wörter, wenn sie aus der

Be-

Beschreibung des Geschlechts schon bekannt sind, allezeit bey denen Gattungen hinweggelassen, und folglich die Namen derer Gattungen viel kürzer und denen Lernenden viel leichter gemacht werden können.

## LII.

Ferner schreiben **Linnäus** und **Ludwig** dem Geschlechte der Liliennarzissen oder Amaryllis, wie aus ihren eben angeführten Beschreibungen erhellet, eine **länglich runde stumpfe, ausgeschweifte, dörre** und **auf der flachen Seite** ausspringende Scheide (vagina) zu; Hr. **Boerhave** aber eine Scheide wie das Narzissengeschlecht, als welches einerley ist. Aber eben wegen dieses Kennzeichens kann unsere **Brunsuigia** weder zu denen **Narzissen** noch **Liliennarzissen** mit Recht gerechnet werden; weil ihr Blumenbehältniß von jenen ganz verschieden: indem sie nemlich aus zwey Stücken oder Klappen bestehet, und sich auf beyden Seiten von einander thut, wie ein Mund, wie schon oben gemeldet, und aus unserer Taf. Fig. 1 und 3 deutlich kann gesehen werden. Drittens **ist sie auch nicht welk oder dürre**, wenigstens im Anfange, wie die Scheiden der Narzissen: so daß sie also auf dreyerley Art von den andern unterschieden ist, nicht allein von denen Liliennarzissen, sondern auch von dem Geschlecht unserer **Liliago**, und von allen andern Geschlechten derer Zwiebelgewächse; indem keiner von denen bisher genannten oder mir bekannten methodischen Kräuterlehrern ein Geschlecht unter solchen Zeichen beschrieben hat, und keine dieser Pflanzen in diesen Stücken der **Brunsuigia** gleichet, als die so oft genannte Blume des **Ferrari** und **Morisons**, welche einige unrecht für unsere halten, oder sie wenigstens sehr übel beschrieben haben; weil sie alle beyde ihre Blumen **fünfblätig** beschreiben, die Blume aber unserer **Brunsuigia** bestehet aus einem Blate, so bis auf den Grund der Blume **in sechs Läpchen** und nicht in fünfe getheilet. In diesen letzten Kennzeichen hat sie Aehnlichkeit mit unser **Sprekelia**, von welcher sie jedoch theils wegen der einfachen und nur auf einer Seite aufspringenden Blumenscheide, theils aber wegen der besondern Gestalt oder gar sehr verschiedenen Grösse und Figur derer Blumenläpchen sehr weit unterschieden ist. Also glaube ich hinlänglich erwiesen zu haben, daß kein Kräuterlehrer unsere **Brunsuigia** nur denen fürnehmsten und größten Theilen nach, welche ohne Vergrösserungsglas können gesehen werden, weder recht beschrieben, noch ihr einen geschickten Namen gegeben habe: indem sie dieselbe, wenn unsere Pflanze auch des **Ferrari** kugelförmiger Narziß gewesen wäre, sehr übel und wider die Regeln ordentlicher Kräuterlehrer entweder zu denen Narzissen oder zu denen **Liliennarzissen** gerechnet haben, daß sie also einen bessern und tüchtigern Namen zu empfangen selbst nach **Linnäus** Meynung würdig wäre: dergleichen solche sind, welche von denen **Liebhabern** und **Beförderern** der Kräuterwissenschaft hergenommen werden.

Wegen derer Blumenscheiden sind sie auch verschieden.

## LIII.

Endlich kann ich auch nicht mit Stillschweigen übergehen, was ich in unsers berühmten Hrn. Hof- und Kammerraths **Zincken** Haushaltungslexicon, so in unserer Muttersprache geschrieben, **von einem so genannten kugelförmigen Narziß** (Narcissus sphaericus) gelesen, da er spricht: Die **runde Kugelnarzissen** von denen meisten Gärtnern Girandole genannt, treibet ihre Blume ehe man den

Was Herr Zincken von einer fast ähnlichen Pflanze geschrieben.

 Sten-

Stengel davon zu sehen bekomt; wenn sie nun allgemach in die Höhe steiget, öfnet sie sich, wie ein Maul, in welchen man noch mehr Blumen entdecket, die wenn sie sich auf allen Seiten ausbreiten, **eine Runde** oder **Kugelgestalt** vorstellen. **Oben auf dem Gipfel des Stengels** wachsen sehr viele und etwas lange Zäserchen, zwischen denen noch mehr kleine dreyeckigte eines Fingers breit, und fünf bis sechs Zoll lange Stengel hervor kommen, die grün mit roth vermischter Farbe sind, und kleine Knöpfchen, fast wie die Saamenhäuptlein derer Tulipanen oder Tulpen haben. Unter diesen Stengeln sind einige, **die unter sich hängen, andere aber aufgerichtet stehen**; aus dem Gipfel derselben entspringet **eine fünf blätterichte Blume**, deren Blätter carmoisinroth, oben zurück gebogen oder umgeschlagen und etwas gekrümmet sind: das äussere Blat steiget gleichfals in die Höhe, und hat sechs Fäden in der Mitten von gleicher Farbe, so sehr lieblich anzusehen; diese sind mit kleinen beweglichen Knöpfchens oder Hütchens bedecket, die alle zusammen in der Farbe abnehmen und braungelb werden. Der **siebende Faden** ist länger als die andere, wird dicker und rollet sich oben Zusammen, daß er einen purpurfarben Knopf macht. Die Blumen stehen oben drey Finger weit, oder ein wenig weiter von einander: Sie blühen nach einander, und vergehet nicht eine einige, daß nicht an ihrer Stelle eine andere blühe. „In dem Monat September „kommen sie hervor und dauren fast einen Monath lang:„ So weit gehet unsers berühmten Hrn. Hofrath **Zinckens** Beschreibung dieser seiner Pflanze.

## LIV.

Er hat hier des Ferrari indianischen Kugelnarziß beschrieben.

Wo ich mich aber nicht gänzlich irre, ist hieraus deutlich abzunehmen, daß dieser fürtrefliche gelehrte Mann diejenige Pflanze des **Ferrari**, welche von diesem Narcissus indicus flore liliaceo sphaerico genennet wird, hier beschrieben habe; Wo er aber diese seine Beschreibung hergenommen, hat er nicht gemeldet, und ich zweifle auch, daß er die Pflanze selbst habe blühen gesehen, weil sie in Deutschland, ja in ganz Europa gar selten anzutreffen. Er bedient sich also sonderlich der Beschreibung des **Ferrari** oder **Morisons**, und bekräftiget auch, daß die Blume dieser Pflanze **aus fünf Blättern bestanden habe**; Obgleich kein ander Zwiebelgewächs, so viel ich mich erinnere, von andern guten Kräuterlehrern beschrieben oder in Kupfer abgebildet ist, und ich auch niemalen eine gesehen, welche **fünf Blumenblätter** gehabt hätte, sondern alle so mir bekannt, sind entweder **einblätig** oder **zweyblätig** oder **dreyblätig** oder **sechsblätig**; vier= und fünfblätige Zwiebelgewächse aber sind denen Kräuterkennern, so viel mir wissend, bishero noch nicht bekannt, und sind solche vielleicht gar nicht zu finden. Dahero ist auch diese Pflanze, indem sie **fünfblätig** beschrieben wird, gewiß nicht unsere **Brunsuigia** wie einige vermeynet und mich hatten bereden wollen.

## LV.

Sowol unsere als des Ferrari Pflanze sind in Europa rar.

Da auch dieser gelehrte Mann schreibet, daß diese Pflanze von denen mehresten Gärtnern **Girandole** genennet werde, so muß solches von einer andern, als von unserer **Brunsuigia** und des **Ferrari indianischen Narzissen** zu verstehen seyn; denn diese beyde Pflanzen sind **allenthalben in Europa und besonders in Deutschland so rar**, daß sie denen mehresten Gärtnern, ja denen mehresten

Kräu=

Kräuterkennern und Lehrern ganz unbekannt, und kaum ein oder der andere Gärtner in Deutschland eine von diesen Pflanzen jemals mag gesehen haben. Denn ich bin in meinem Alter bis an das sieben und sechzigste Jahr gekommen, und habe funfzig Jahr hindurch beständig die Kräuterwissenschaft getrieben, rare Gewächse und Blumen allezeit geliebet, gesuchet und allenthalben auf meinen Reisen fast durch ganz Deutschland, die Niederlande, und England; in welchen letzten Ländern ich mich auf fünf Jahre aufgehalten, genau durchgesuchet und nachgeforschet, auch mir, dieweil ich allhier Professor bin, allerley Arten von raren Zwiebeln und Saamen, welche nur für Geld und gute Worte habe bekommen können, sowol für den Universitäts, als meinen Hausgarten bringen und pflanzen lassen, habe aber in allen holländischen, englischen und deutschen Gartens nicht ein einziges mal, weder den kugelförmigen Narziß des **Ferrari**, noch die von mir so genannte **Brunsuigia** zu sehen bekommen, bis sie endlich hier im Helmstädtischen Universitätsgarten unter meiner Anordnung geblühet. Daher sehr wahrscheinlich wird, daß diese Pflanze in Europa gewiß eine derer seltensten bisher gewesen und noch sey, und folglich unsern Gärtnern, ehe einige von ihnen unsere **Brunsuigia** hieselbst blühend gesehen, ganz unbekannt, und vielleicht unbekannter als eine weisse Rabe gewesen sey.

## LVI.

Die Seltenheit dieser Pflanzen beweise ich ferner daher, daß **Joh. Commelin**, als Vorsteher des Amsterdamischen Kräutergartens, da er in seinem Buche, **der Amsterdamische Garte** genannt, mancherley fürtrefliche Liliennarzissen des **Morisons** und anderer sehr prächtig hat abmahlen lassen und beschrieben, an den Orte, wo er im ersten Theile (so 1697 zu Amsterdam heraus kommen) S. 71. eine von denen allerschönsten (welches gewiß diejenigen, so denselben blühend oder mit natürlichen Farben abgemahlet gesehen, erkennen und gestehen müssen) abgebildet, welchen er Lilio-Narcissus africanus platicaulis humilis flore purpurascente odorato nennet, spricht: „**Die Liliennarziß, wovon wir hier reden, „wird oft und von vielen für des Ferrari indianischen kugelförmigen „Narziß gehalten, ob er gleich von selbigen weit unterschieden ist.**„ In welchen Stücken er aber von diesen unterschieden sey, zeigt er nicht an; wahrscheinlich deswegen, weil er jenen sonderlich blühend, nicht gesehen hat. Wenn er die Ferrarische gehabt hätte, oder selbige damals in Holland gewesen wäre, würde er gewiß dieselbe haben abmahlen und in Kupfer stechen lassen, auch eine Beschreibung beygefüget haben, damit er den Unterscheid dieser beyden Pflanzen hätte zeigen und denenjenigen, welche dieselben mit einander verwechseln oder verwirren, einen Unterricht geben können, worin sie von einander unterschieden wären, und hätte also dieselben von ihrem Irthum befreyen und die Wahrheit davon empor bringen können; sonderlich, da er geschrieben, **daß die Ferrarische ganz anders gebildet sey:** ja, da er sonder Zweifel wohl gewust, daß **kein Narziß und Liliennarziß mit fünfblätigen Blumen bekannt sey**, würde er gewiß die wahre Abbildung der Ferrarischen Blumen denen Gelehrten und Liebhabern rarer Blumen dargestellet haben, als welche Blume mir sowol in diesen als andern Stücken verdächtig und nicht aufrichtig von **Ferrari** beschrieben zu seyn vorkomt; welches **Commelin** auch leicht hat merken und urtheilen können; da er aber dieselbe nicht beschrieben; auch

Die Seltenheit wird ferner bewiesen aus Holland.

nicht der andere, nemlich **Caspar Commelin**, des vorigen Nachfolger in dem Amsterdamischen Garten, welcher doch auch sehr viele rare Gewächse dieses Gartens in dem zweyten Theile 1701 und auch in andern Schriften von der Kräuterwissenschaft, so hernach herausgekommen, der Welt mitgetheilet, und gewiß würde er die wahre und **verbesserte Abbildung des Ferrarischen Kugelnarzisses** gegeben haben, wenn derselbe damals in dem Garten zu Amsterdam fürhanden gewesen wäre. Ich habe selbige auch weder in dem Amsterdamischen, noch in dem Leidischen, noch sonsten gesehen, noch von den Lehrern noch Gärtnern in denselben was sprechen hören. **Joh. Commelin** thut zwar in dem Verzeichniß des Amsterdamer Gartens (Catal. Hort. Amst.) S. 201. Erwehnung von der **Liliennarziß** des **Morisons** und dem **indianischen Kugelnarzissen** des **Ferrari**. Ob sie aber daselbst von dem Hrn. **Commelin** blühend gesehen oder wahrgenommen worden, meldet er nicht, und ist mir deswegen nicht währscheinlich, weil er die Gestalt und Beschaffenheit dieser Blume oder dieses Gewächses nirgends weder beschrieben, noch abgebildet hat. Dahero ist zu muthmaßen, ja fast gewiß zu glauben, daß dieselbe damals dort nicht gewesen, und also selbst in Holland jederzeit ein rares Gewächse gewesen und vielleicht noch sey, wie aus folgenden weiter erhellen wird.

## LVII.

Solches wird durch mehrere aus demselben Lande bekräftiget.

Es haben auch die andern, welche die raren Pflanzen in Holland abgemahlet, als **Swert**, Paul **Hermann**, **Munting**, **Boerhave**, und **Linnäus** im **Cliffortischen** Garten, dieselbe nicht abgezeichnet hinterlassen, und würden doch, wenn sie dieselbe gehabt oder gesehen hätten, eine aufrichtige Abbildung derselben gegeben haben; Es haben nicht einmal **Boerhave** (in Indic. plant.) und **Linnäus** (in Hort. Cliffort. oder andern Schriften) derselben Meldung gethan, viel weniger abgemahlet. Hr. **von Royen** (in Prodr. Flor. Leyd. p. 37) gibt zwar **einem Lilien**- oder **Zwiebelgewächse** den Namen Amaryllis spatha multiflora, foliis ovato oblongis, obtusis, und setzet des **Morisons** oben angeführten Namen dabey, um zu zeigen, **daß dieses des Ferrari indianischer Narziß sey oder seyn solle**; aber ob sie itzt **daselbst** wirklich sey oder **geblühet habe, zweifle ich fast**, sonderlich da er nicht hinzugesetzet, ob **diese Amaryllis** oder **Liliennarziß** eine gleichförmige Blume gehabt oder nicht, welches er doch bey allen andern Gattungen gethan, diejenige annoch ausgenommen unter der Ziefer 8. S. 37. **welcher er Haare am Rande derer Blätter zuschreibet**, und vielleicht hat er dieselbe auch nicht blühen sehen, daß er also von der Gleichheit und Ungleichheit derer Blumen ebenfals nichts gewisses hat setzen wollen oder können. **Dieses sehr rare Gewächse hat, als die Brunsuigia hier geblühet, unser Garten auch vorzeigen können**, es hat aber hier nicht geblühet, und ist hernach durch Verwahrlosung im Winter verdorben: dahero ich von selbiger mehreres beyzufügen nicht im Stande bin. Ich weis also auch noch nicht gewiß, zu welchem Geschlechte sie eigentlich gehöre, weil ich sie nicht habe blühen sehen. Indessen habe ich nicht ermangeln wollen, hieselbst noch anzuzeigen, daß diese Pflanze von **Hermann** (in H. L. B. 375) Lilium africanum sphaericum floribus obsolete puniceis minoribus, foliis guttatis ad margines cilii instar pilosis,

pilosis, bulbo oblongo, genannt werde; von Plukenet aber (in Almagest. botan.) Lilio-Narcissus sphaericus aethiopicus foliis guttatis et cilii instar pilosis: deutsch den kugelförmigen afrikanischen Liliennarziß mit fleckigen und am Rand mit Haaren besetzten Blättern.

LVIII.

Unter denen Italiänern, in deren Lande doch dieselbe, nach Ferrari Bericht, in Europa zuerst geblühet, hat keiner, so nach Ferrari Zeiten Abbildungen von Kräutern herausgegeben, das Bildniß derselben mitgetheilet und noch vielweniger den fünfblätigen Narziß des Ferrari verbessert; Ja es wird nicht einmal ihr Name in Tilli und Michels weitläuftigen und großen Verzeichniß derer in den Pisanischen und Florentinischen Gärten in diesem Jahrhundert befindlich gewesenen Gewächsen gefunden: zum offenbaren Beweis, daß diese so besonder schöne Blume in Italien seit 100 Jahren nicht gewesen, und wie aus Hrn. Manetti, des itzigen berühmten Kräuterlehrers zu Florenz, seinen kürzlich herausgegebenen Registern derer anitzo daselbst befindlichen Kräuter zu sehen, auch itzo noch nicht wieder da seye. Welches auch die neuern Franzosen, welche Kupfertafeln von Pflanzen oder Registers von Kräutern und Blumen herausgegeben, so viel mir bewußt, nicht gethan haben; sonder Zweifel, weil sie dieselbe entweder gar nicht haben, oder doch nicht in der Blüthe gesehen. Denn eine so schöne und rare Blume verdienet wohl, wo man sie hat, wenigstens genannt, wo nicht gar genau abgemahlet und aufrichtig beschrieben zu werden; da man so viele andere schlechte und geringere beschrieben und abgebildet hat. Ferner aus Italien und Frankreich.

LIX.

Ich habe auch weder in dem prächtigen Elthamer Garten des Dillenius, noch in Hrn. Phil. Millers fürtreflichem botanischen Wörterbuche, noch in des Cambritschischen Kräuterlehrers Martins Kupfern, auch nicht in Linnäus Schriften davon was gefunden; ohne Zweifel weil sie nicht in denen Gärten zu Oxford, London, Cambritsch, und andern englischen, auch nicht zu Upsal bisher gewesen oder geblühet: sonst würden sie gewiß Meldung davon gethan haben. Dahero denn leicht zu schliessen, daß diese beyde Pflanzen, sowol die Ferrarische, als unsere Brunsuigia seit langer Zeit in Europa entweder gar nicht, oder doch sehr rar gewesen und noch sind, und folglich unsere Gärtner wenig Wissenschaft davon haben oder davon reden können. Und wenn etwa inskünftige einmal gefunden würde, daß die so oft gemeldete Pflanze des Ferrari, welche dieser sowol als Morison, Heß und unser Hr. Hofrath Zincken als eine fünfblätige Blume beschrieben haben, eine wirkliche sechsblätige oder einblätige und in sechs Läpchen bis auf den Grund getheilte Blume sey, so müßte dieselbe als eine Art unserer Brunsuigia angesehen werden, weil sie bisher keinen ihr mit Recht zukommenden Namen geführet; indem kein neuer methodischer Kräuterlehrer fünfblätige Blumen zum Kennzeichen derer Liliennarzissen gesetzet hat. Wenn sie aber wirklich fünfblätig wäre, so würde sie ein neues und besonderes Geschlecht, ja eine ganz besondere Ordnung unter denen Zwiebelgewächsen ausmachen; weil bisher, wie schon gesagt, noch kein Geschlecht der Lilienförmigen oder Zwiebelgewächsen bekannt, welches fünfblätige Blumen hat: welchem alsdann derjenige einen Namen geben muß oder kann, welcher dieselbe zuerst wahrnehmen, finden und gut beschreiben wird. Denn ich zweifle noch sehr, Imgleichen aus England und Schweden.

 daß

daß **Morison, Tournefort, Royen, Wachendorf** und andere, welche des **Ferrari kugelförmige Narziß** entweder zu denen Arten der Liliennarziß oder der Amaryllis gerechnet, geglaubet haben, daß diese Pflanze **fünfblätige Blumen** trage; als welches doch **Ferrari, Morison, Heß,** und andere von ihr fürgegeben haben, **indem keine andere Art der Liliennarziß fünfblätig ist:** und wenn sie es geglaubet hätten, so hätten sie gewiß einen Fehler wider die Regeln der Kräuterlehre begangen, wenn sie **sechsblätige Blumen zum Kennzeichen der Liliennarziß oder der Amaryllis gesetzet** und angenommen, und hätten doch demselben Geschlechte eine **fünfblätige Art** einverleibet: da doch diese so schöne prächtige und einzige Pflanze ein besonder Geschlecht ja besondere Ordnung erfordert und verdienet hätte. Indessen wird **unser Helmstädtischer Garten doch die Ehre haben,** daß in demselben meine **Brunsuigia** zum ersten mal in Deutschland, und zwar so prächtig und mit so vielen Blumen, mit mehreren nemlich als die Pflanze des **Ferrari** in Italien, und **Morisons** in Frankreich, ausgezieret und geschmücket, geblühet habe, und daß sie von mir zuerst ordentlich, oder **wenigstens besser als vorhin von andern beschrieben,** und dem huldreichesten Erhalter dieses Gartens dem **Durchlauchtigsten Herzoge von Braunschweig und Lüneburg, Herzog CARL,** zu Dessen **immerwährender Ehre und Andenken,** von mir ganz unterthänigst sey gewidmet worden.

# Erklärung
derer
# drey Kupfertafeln
von der
# Brunsuigia.

## Tafel I. Fig. I.

A.A. Die große Wurzel oder Zwiebel in ihrer natürlichen Grösse von der Brunsuigia, welche aus unzähligen braunrothen und stuffenweise übereinander liegenden Schuppen bestehet, und unterschieden ist von denen, so ich an gemahlten oder in Kupfer gestochenen Pflanzen gesehen, welche man für diese oder des Ferrari indianischen Narziß ausgeben wollen.

BC. Der Stamm oder Stengel, welcher aus der Mitte dieser Zwiebel, so damals, als sie blühete, ohne Blätter war, gewachsen, und die ganze aus vielen kleinen zusammengesetzten Blumen hervorgebracht, auch in natürlicher Grösse, und welcher auf einer Seite platt auf der andern aber rundlich oder bogenförmig war, wie Fig. 2. aa, bb, cc. zu sehen.

D. Die platte Seite des Stengels.

E. Dessen runde oder bogenförmige Seite.

F. Eine Klappe (valva) der Scheide, oder des Futterals des Blumenbehältnisses Fig. 3. welche in dieser Stellung auf der rechten Seite des Stengels war.

G. Die andere gegen über stehende Klappe, so auf der linken Seite saß, in welchen beyden Klappen, gleichsam als in einem Futterale, die ganze Blume und alle derselben Blümlein anfänglich eingeschlossen waren, wie dieses in der 3. Figur noch etwas besser zu sehen ist.

HHHH. Die Stiele derer Blümlein (pedunculi), welche 4 bis 5 Zoll lang und vom Stengel bis zur Blume dergestalt gestellet und ausgedehnet waren, daß sie einigermaßen die Figur und Gestalt einer Kugel vorstelleten, wie die Blumen von der gemeinen Angelica: unter welchen viele ganz gerade, einige aber krumm, und zwar so, daß sie einigermaßen die Gestalt des griechischen doppelt gekrümmten Zeichens (welches man circumflex nennet) vorstelleten; welche letztere ich mit dem Buchstaben H. anzeigen wollen. Uebrigens hatten die Blümlein eine solche Stellung, daß einige gerad aufstunden, andere aber schief unterwärts, und die übrigen auf allen Seiten der Kugel sich ausstreckten.

IIII. Zeigen die Oerter an, wo die Stielchen aufhöreten, und die Blümlein ihren Anfang nahmen.

K. Der oberste Theil des Stengels, aus welchem gleichsam, als aus dem Mittelpunct, alle Blumenstiele auch die rothen Blätgen heraus kamen, und sich in dem ganzen Kreis der Kugel bis zu denen Blümchens ausdehneten.

L. Das Ende der Stiele, welches dreyeckigt wurde, und daselbst dem Saamenhäusgen oder der Gebährmutter eines jeden Blümleins den Anfang gab; an welchem Theile auch endlich, nachdem die Blumen vertrocknet, der Ursprung derer Saamen zu sehen war.

MMMM. Blümlein nach ihrer natürlichen Grösse und Figur, deren jede aus sechs im Grunde zusammenhangenden Läpchen bestund.

NNNN. Blümlein so noch nicht offen.

OOOO. Dasjenige Blumenläpchen, so nach dem Stamm gerichtet war, welches in dieser Pflanze am stärksten gekrümmet und auswärts gebogen war.

PPPP. Das äussere und jenen gegenüber stehende Läpchen, welches auch, aber gemeiniglich sehr wenig gekrümmet war; die übrigen vier Läpchen thaten sich nur wenig auf, und wurden nicht nach Art des türkischen Bundes, wie Ferrari von seinem indianischen kugelförmigen Narziß erzehlet, zusammengewickelt oder gekräuselt; welches noch weiter beweiset, daß unsere Brunsuigia eine andere Pflanze sey, als jene.

QQQQ. Die Zäserchen (stamina) derer Blümlein, nebst ihren Hütchens und Häubchens oder Köpfchens (antherae).

RRRR. Die Stempel mit ihrer stumpfen ründlichen Spitze, (stigma Linnaeo), in welchen man einen Punkt oder kleines Löchelchen sehen konnte, siehe Fig. 5. d, und Fig. 6. b.

SSSS. Lange schmale rothe Blätchen, welche zwischen denen Stielen oben aus dem Stengel, zwey bis drey Zoll lang und einem Messerrücken breit hervor kamen, und dieser Blume zu grösserer Zierde dieneten; daher sie oben ornamenta oder Zierrathe dieser Blume genannt habe: weil sie derselben in der That eine Zierde geben.

Tab. I. Fig. 2. zeiget ein in die Quere abgeschnittenes Stück des Stammes an, aa, bb, cc, damit man desto besser von dessen Figur, so auf einer Seite platt, auf der andern aber rund oder bogenförmig ist, urtheilen könne, welche bey wenig andern Pflanzen so zu finden.

aaa. Die runde Seite dieses Stamms, welche gleichsam einen Bogen vorstellet.

bb. Die gegenüber stehende fast ganz platte Seite, welche gleichsam die Sayte des Bogens machet.

cc. Die stumpfen Ecken, wo sich der Bogen und die Sayte berühreten. Welche Figur des Stengels gewiß bey wenig Pflanzen zu finden, und weswegen auch unsere Brunsuigia sich von denen mehresten andern Pflanzen unterscheidet.

Fig. 3. Die Scheide oder zweyklappichte Blumenbehältniß, welches ganz anders als bey denen Narzissen und Liliennarzissen beschaffen ist, und welches aus der Wurzel oder Zwiebel kam; welchem denn bald der Anfang des Stengels nachfolgete. Es fasset die ganze völlige Blume, nebst allen kleinen Blümchen und denen rothen Blätchens in sich, ist anfänglich, wenn es aus der Zwiebel kommt, verschlossen; hernach aber thut es sich nach und nach auf, wie hier zu sehen, und folgeten endlich die sämtlichen Blümchens.

AB. Die hintere Klappe der Scheide.

CD. Deren vordere Klappe.

E. Die Oefnung derer Klappen.

FFF. Einige noch geschlossene Blümlein, welche sich zuerst zeigeten, und nachdem sich endlich die Klappen ganz ausgedehnet, wie in Fig. 1. F. G. kamen allgemählig alle Blümlein zum Vorschein.

G. H. Der oberste Theil des Stengels, auf welchem die Scheide, Blümchens und Zierrathe sassen, welches gleich nach der Scheide aus der Zwiebel kam.

Fig. 4. Ein Blümlein wie solches von vorne, wenn seine sechs Läpchen 1. 2. 3. 4. 5. 6. ganz ausgedehnet, anzusehen; auf welche Art die Anzahl und Ungleichheit derer Läpchen, auch die Gestalt derer Blümlein und die Grösse derer Zäserchen und des Stempels ihrer natürlichen Gestalt nach können erkannt werden.

1. Das längste Läpchen (lacinia).

2. 3. Die bey dem ersten sitzende Läpchen, welche ein wenig kürzer als das erste.

4. 5. Zwey Läpchen, die kürzer sind, als die vorige.

6. Das allerkürzeste Läpchen, welches dem längsten gegenüber stehet.

a. Die beyden längsten Zäserchen.

b. Zwey Zäserchen, welche kürzer als die ersten.

c. Die beyden kürzesten Zäserchen.

d. Der Stempel mit seiner etwas gekrümmten Spitze, in welchem ein Punkt oder Löchlein zu sehen war, wie es auch hier angezeiget ist.

Fig. 5. Zwey Blumenläpchen, nachdem die andern weggenommen waren, damit man den Ursprung derer Zäserchen und des Stempels aus dem Saamenbehältnisse, (wie solches bey denen mehresten Aloen und vielen andern Zwiebelgewächsen geschiehet) und derselben natürliche wahre Grösse und Gestalt besser sehen könne.

a. Die

a. Die beyden längsten Zäserchen.
b. Zwey Zäserchen, welche kürzer als die ersten.
c. Die beyden kürzesten Zäserchen.
d. Der Stempel mit der rundlichen Spitze, worin das kleine Loch zu sehen war.
e. Das junge Saamenhäusgen.
f. f. Zwey Blumenläpchen.

Fig. 6. Der Stempel oder das Pistill alleine. (Pistillum)
a. a. a. Dessen mitler und größter Theil, (stylus oder Griefel).
b. Die stumpfe und rundliche Spitze, (stigma), in welcher ebenfals das Löchelchen oder Punct zu sehen ist.
c. Der Grund oder unterste Theil, welcher an das junge Saamenhäuschen grenzet, und damit zusammen hänget.

Fig. 7. zeiget das größte Blumenläpchen besonders an, von der innern und äussern Seite, daß man seine natürliche Gestalt und Grösse, welche von des Ferrari Figuren sehr unterschieden, recht sehen könne.
a. a. Der Grund oder der unterste Theil.
b. b. Die Spitze oder oberster Theil.
c. c. Der mittlere Theil.

Fig. 8. A. A. Das dreyeckigte Saamenbehältniß, in die Quere durchgeschnitten; und auch dessen Theil, worauf die Blume sitzet, damit die drey Fächer 1. 2. 3. an demselben gesehen werden können.
B. B. Das Pistill und Zäserchen, nebst noch zwey derselben Köpfchen (antherae) so zwar schon welk, aber doch an dem obere Theile annoch hangen.
C. Zwey nicht völlig reife Saamen, in natürlicher Grösse.
D. Eines von diesen durch ein Vergrösserungsglas der Deutlichkeit wegen vorgestellt.

Fig. 9. Zahl 1. 2. 3. Ein Stück vom Saamenbehältniß besonders, damit man dessen Figur und drey Fächerchen besser hat sehen können.

## Tafel II.

Hier wird die Brunsuigia von einer andern Seite dargestellt, so daß derjenige Theil der Zwiebel und des Stengels, welcher in der vorhergehenden Tafel die linke Seite eingenommen, nun von vorne anzusehen ist.

A. A. Eine andere Gestalt der Zwiebel, als in der vorigen an einer andern Seite.

B. C. Der Stengel von der platten Seite anzusehen, daß man also dessen rechte Dicke und Breite sehen könne; welche man in der vorigen nicht bemerken konnte; sondern nur als wenn es die halbe Breite wäre.

D. Eine von denen Klappen der Blumenscheide, welche auf der platten Seite des Stengels sitzet, und bis an den Stengel zurück gebogen, von braunrother Farbe.

Die übrigen Buchstaben von H. I. K. L. M. N. O. P. Q. R. S. zeigen eben dasselbe an, was in der ersten Tafel mit diesen Buchstaben erkläret ist, daß also nicht nothwendig ist, alles dasjenige zu wiederholen was aus der ersten Tafel schon erkannt werden kann.

## Tafel III.

Weil die Blätter dieser schönen Blume zur Zeit der Blüthe nicht zugegen waren, auch vielleicht niemals zugleich mit der Blume, gleichwie bey der Squilla, welche erst im August und September 1753. im Helmstädtschen Universitätsgarten schön geblühet hat, fürhanden sind, sondern erst ohngefähr 3 Wochen hernach kamen, so stelle ich auch hier die Blätter, nebst der Zwiebel vor, damit diese Pflanze vollkommen abgebildet werde, und man auch sehen könne, wie die Blätter hervor gekommen.

A. A. Wird die Zwiebel nochmals vorgestellt, und zwar ganz, damit man zugleich an ihrem untern Theile a. a. a. a. ihre kleine Wurzeln, welche der Zwiebel und der ganzen Pflanze die Nahrung zuführen, sehen möge.

BC. und BD. Ihre sechs sehr lange und breite Blätter, auf jeder Seite drey, welche auf der linken Seite BC. ganz, auf der rechten Seite aber an der Spitze ein wenig abgekürzet deswegen so vorgestellt werden, damit man nicht nöthig gehabt zu dieser Tafel grösser Papier zu nehmen als zu denen andern beyden; welche denn ein jeder sich leicht ganz fürstellen kann, da sie eben so beschaffen, wie die, so auf der andern Seite ganz ausgemahlet sind; welche zusammen dicke und grün gewesen, ausgenommen am Rande und an der Spitze, woselbst sie ein wenig röthlich und gleichsam mit einem röthlichen Rande eingefasset waren, und sind dieselben ohngefehr bis in die Mitte des Maymonats im folgenden Jahre grün geblieben: als zu welcher Zeit sich diese Blätter alle Jahr wieder verlieren.

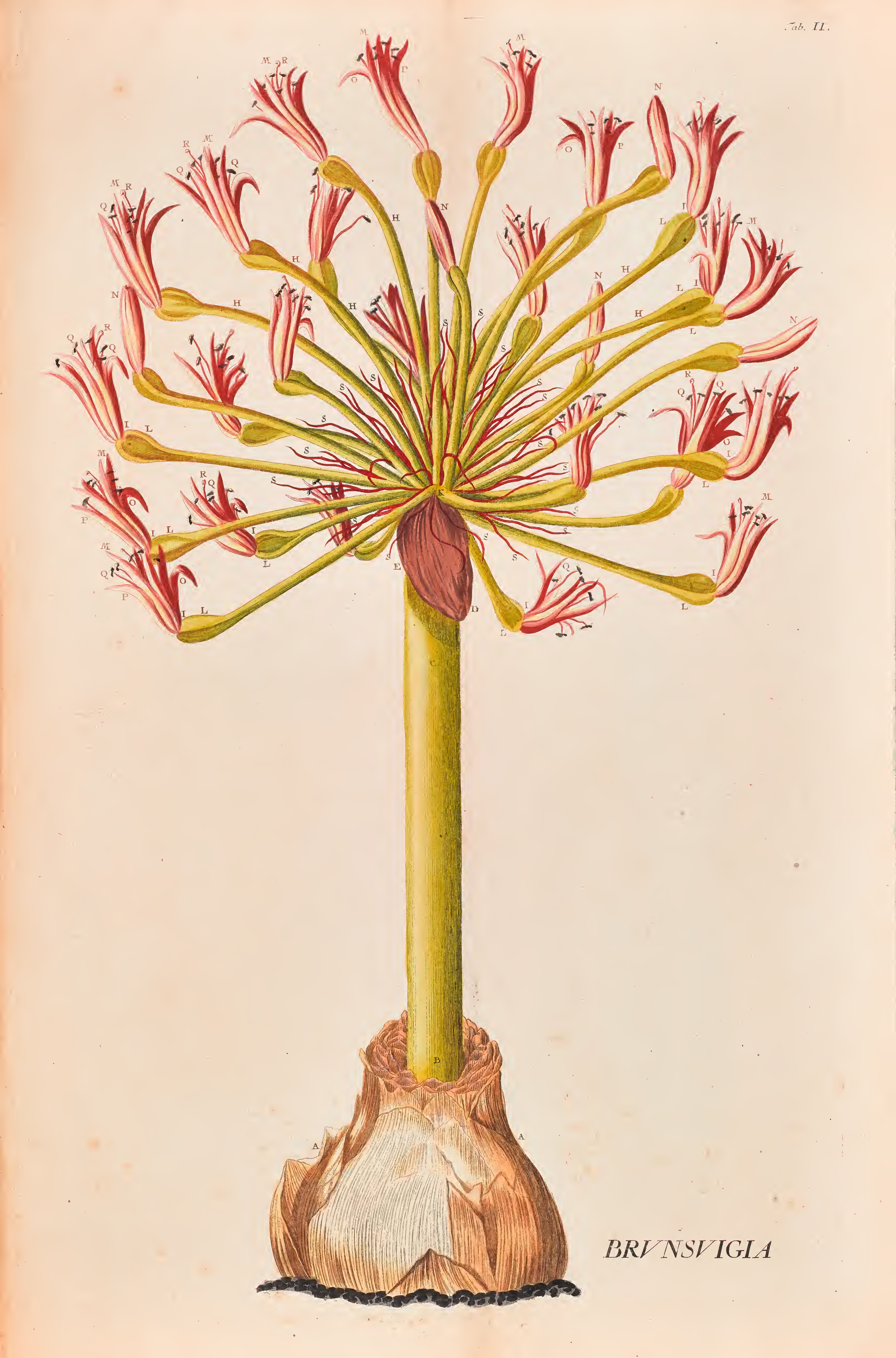
---

**Druckfehler.**

S. 8 Z. 38 ließ aber hingen unten
S. 12 Z. 12 l. Ananas und
S. 17 Z. 5 l. sie welk sie in
S. 22 Z. 22 l. verschieden, dennoch fast
S. 28 Z. 1 ließ Blumen in der Gestalt sonderlich
S. 29 Z. 12 l. oben S. 10. die. Z. 20 ließ welches aber von jenen
S. 30 Z. 26 l. wird das dreyeckig


Tab. I.
Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 5
Fig. 6.
Fig. 7.
Fig. 8.
Fig. 9.
BRVNSVIGIA





BRUNSVIGIA

BRVNSVIGIAE
*radix et folia.*